

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

19.4.1926 (No. 148)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

SPORTBLATT
Hauptredaktion: Karlstraße 1, Karlsruhe.
Verleger: Dr. A. Jäger.
Telefon Amt 1119. Für den Inhalt der Redaktion keine Verantwortung.
Verlag, Schriftleitung u. Druckerei: Karlstraße 1, Karlsruhe.
Postfach Nr. 956.

Die deutsch-russischen Vertragsverhandlungen.

Ausführungen Stresemanns in Stuttgart.

Stuttgart, 18. April.

Auf einer von der Deutschen Volkspartei abgehaltenen Jahrestagung sprach Reichsaussenminister Dr. Stresemann über außenpolitische Fragen. Dabei ging der Außenminister auch auf die Frage der deutsch-russischen Verhandlungen ein und führte hierzu folgendes aus:

Es ist für mich sehr schwer, über Vertragsverhandlungen zu sprechen, die noch in der Schwebe sind, über einen Vertrag, der weder verabschiedet noch abgeschlossen ist. Der Vorwurf, daß die deutsche Regierung über diese Vertragsverhandlungen die Auslandspresse zuerst informiert hätte, ist vollständig abwegig; eine solche Information ist selbstverständlich nicht erfolgt, wohl aber eine Information derjenigen Mächte, die mit uns den Rheinlandsvertrag abgeschlossen. Wir halten es für richtig, diejenigen, mit denen wir über alle außenpolitischen Grundfragen uns abstimmt hatten, auch über diese Verhandlungen auf dem laufenden zu halten, ein System, dessen Gegenwertigkeit sich durchaus empfehlen würde.

Der die Vertragsverhandlungen mit Rußland als eine Abkehr von der Locarno-Politik ansieht, verkennt den Grundgedanken dieser Politik.

Die Verträge von Locarno bezwecken die Friedenssicherung in Europa; sie haben keinen aggressiven Charakter gegen irgend eine Macht. Wenn die russische Psychologie lange Zeit darauf eingestellt war, in den Verträgen von Locarno eine Art Kreuzung gegen Rußland zu sehen, so darf ich darauf hinweisen, daß diese Auffassung in den Ansprüchen in Locarno von Chamberlain, Briand und Vandervelde ebenso zurückgewiesen worden ist, wie von unserer Seite. Wenn Deutschland mit Rußland Vertragsverhandlungen führt, die für beide Mächte vorsehen, sich einer aggressiven Handlung gegen einen der beiden Staaten nicht anzuschließen.

und im übrigen in wirtschaftlich freundschaftlichen und beiderseits vorteilhaften Verhältnissen zu bleiben, so ist dies ein Grundgedanke, den auch andere Staaten ihrem Verhältnis zu Rußland zugrunde gelegt haben. Unsere ganze Politik muß darauf eingestellt sein, unter Anerkennung deutscher Gleichberechtigung eine dauerhafte Friedensordnung Europas herbeizuführen und auf der Grundlage des Friedens Deutschlands Orientierung zu sichern. Wenn die Verträge mit Rußland zum Abschluß kommen, so werden sie die natürliche Ergänzung des Locarno sein, um diesen obersten Grundgedanken der deutschen Politik erneut zum Ausdruck zu bringen.

Spanien und der Völkerbund.

Erklärung des spanischen Außenministers.

Madrid, 18. April.

Der Minister des Auswärtigen Anguass hat in der spanischen Akademie für Rechtswissenschaft in Anwesenheit der Mitglieder des diplomatischen Korps und zahlreicher anderer namhafter Persönlichkeiten einen Vortrag über den Völkerbund. Anguass hob hervor, daß der spanische Anspruch auf einen dauernden Sitz im Völkerbundsrat nicht nur von den an der spanischen auswärtigen Politik beteiligten Kreisen, sondern auch von den Spaniern in ihrer Gesamtheit bekräftigt wurde. Hierfür gestützt sei die spanische Regierung sich ihrer Verantwortlichkeit voll bewußt, die darin zum Ausdruck gelange, daß der Minister des Auswärtigen nach Genf entsandt werde, um dort die von Spanien eingenommene feste Stellung aufrechtzuerhalten. Der Minister erinnerte daran, daß Spanien von seinem Recht, gegen den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Einspruch zu erheben, keinen Gebrauch gemacht habe. Es könne aber auch von seinen rechtmäßigen Ansprüchen nicht

lassen. Wenn es früher zweckmäßig erschienen sei, daß Vertreter neutraler Staaten dem Rat angehören, so sei dies gegenwärtig zur Notwendigkeit geworden.

Bei Besprechung der Haltung Deutschlands gegenüber der Auffassung Spaniens erwähnte Anguass die jüngsten Erklärungen des Reichsfinanzministers und des Reichsaussenministers Dr. Stresemann und fügte hinzu, daß diese Erklärungen den Dank Spaniens verdienen.

In der Genfer Studienkommission, die am 10. Mai zusammentritt, werde Spanien mit derselben Festigkeit und Kaltblütigkeit wie in der Versammlung vom März ds. Jrs. auftreten.

Keine Mount Everest-Expedition mehr.

London, 17. April. Der in Simla weilende englische Expeditionsführer, General Bruce, teilte mit, daß die Regierung von Tibet keine Mount Everest-Expedition mehr zulassen werde.

Die Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge.

Berlin, 18. April.

Der vom Reichswirtschaftsrat eingesehete Unterausschuß für die Arbeitslosenversicherung hat dem „Vorwärts“ zufolge einen Antrag angenommen, der die Beseitigung der Bedürftigkeitsprüfung und die Einführung von fünf Lohnklassen fordert. Die Zugehörigkeit in der einzelnen Lohnklasse soll auf Grund des zuletzt bezogenen Arbeitsentgeltes errechnet werden. Die Unterstufungen berechnen sich nach dem in Frage kommenden Einheitslohn und zwar für die Klasse 1—3 auf 50 Prozent des Einheitslohnes. Dazu kommen für die zuzuschlagsberechtigten Angehörigen je 5 Prozent des Arbeitslohnes bis zum Höchstbetrage von 65 Prozent.

Das Fürstentkompromißverfassungsgändernd.

Berlin, 19. April.

Wie die „Berliner Montagspost“ zuverlässig erfahren haben will, soll das morgen dem Reichsausschuß des Reichstages von der Reichsregierung vorgelegte Gutachten zu dem Kompromiß über die Fürstenabfindung dahin lauten, daß es sich dabei um eine Verfassungsänderung handele, so daß das Kompromißrechtsgültigkeit nur erhalte, wenn keine Annahme mit Zweidrittel-Mehrheit erfolgte.

Die Regierung stützt dem genannten Blatt zufolge ihre Auffassung darauf, daß nach der Reichsverfassung eine Entleerung nur zum Wohl der Allgemeinheit zulässig sei, und sie verneint das Vorliegen dieser Voraussetzung im Falle der Fürstenabfindung.

Dr. Curtius über die deutsche Wirtschaft.

Eine Rede auf dem Parteitag der Volkspartei.

Auf dem Landesparteitag der Deutschen Volkspartei in Mannheim sprach gestern Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius über die Probleme der deutschen Wirtschaft. Ueber den Inhalt seiner Ausführungen erfahren wir folgendes:

Im Hinblick auf die Befreiung des Rheinlandes habe die Reichsregierung Schritt für Schritt Boden gewonnen. Die Locarno-Politik müsse weiter entwickelt werden. Die Verabschiedung der Kruppensatzung in den noch bestehenden Gebieten, auf amändernd die Friedenspräsenzstärke der deutschen Garnitionen, auf welche Deutschland einen verbrieften Anspruch habe, dürfe nur einen Zwischenhalt bilden. Mit dem Locarno-Vertrag und der Befreiung des Rheinlandes sowie ganz Europas sei

Die Fortdauer der militärischen Okkupation unannehmbar.

In Genf habe die Untersuchungskommission des Völkerbundes einstimmig entschieden, daß Deutschland keine internationalen Verpflichtungen erfüllt habe. Damit liege fest, was schon auf der Londoner Konferenz im Jahre 1924 zum Ausdruck gekommen sei, daß Deutschland durch Annahme des Dawesplanes und Ausführung der darin vorgesehenen Einrichtungen und Pflichtenbestimmungen die Verpflichtungen des sogenannten Reparationskapitals im Versailles-Vertrag erfüllt habe. Deshalb dürfe die Frage, die Stresemann bereits vor Monaten aufgeworfen und die Briand als berechtigt anerkannt habe, nämlich, ob nunmehr nicht die Voraussetzungen für Anwendung des Art. 431 des Versailler Vertrages gegeben seien, nicht wieder zur Ruhe kommen.

Zu der Völkerbundspolitik

habe nicht Deutschland eine Niederlage in Genf erlitten. Es habe vielmehr in der dortigen Vollerfassung des Völkerbundes eine moralische Vermittlung durch sämtliche Mächte erhalten und gerade in Genf hätte sich für alle Welt die Bedeutung und Unentbehrlichkeit Deutschlands offenbart. Die Weiterentwicklung der Völkerbundsfrage sei unklar. Unsicherheit herrsche im Lager der Alliierten und der anderen Völkerbundsmächte. Wir könnten die Dinge an uns heranrücken lassen. Die Beibehaltung der Studienkommission durch einen deutschen Vertreter sei nach der eigenen Anregung Deutschlands eine Selbstverständlichkeit gewesen. Dieser Vertreter sei weder ordentliches Mitglied noch reiner Beobachter. Seine Funktionen und seine Taktik würden sich je nach den Umständen richten. Das deutsche Ziel könne nicht Vorherrschhaft der Locarno-Mächte im Völkerbund oder ein System von Völkergruppen sein, vielmehr müsse das gemeinsame Interesse aller Völker in dem Bund genahrt werden, dieser also sich zu einem echten Völkerbund ausbilden. Mit dieser Locarno- und Völkerbundspolitik orientiere sich Deutschland

nicht einseitig nach dem Westen.

Dafür sei der beste Beweis in den durch eine Indiskretion in London bekannt gewordenen Verhandlungen mit Rußland

gegeben. Diese seien eine Fortsetzung der vor Locarno zwischen dem russischen und dem deutschen Außenminister gepflogenen Verhandlungen. Sie bezweckten die Anpassung der Locarno-Verträge an den Rapallovertrag und seien ein

wichtiges Glied in den Bestrebungen zur Befreiung Europas. Von einem Rückversicherungsvertrag könne keine Rede sein. Die politischen Verhandlungen würden durch Wirtschaftsverhandlungen über das bekannte 300-Millionen-Geschäft wirksam ergänzt, das hoffentlich bald durch eine Gesamtfinanzierung im Interesse beider Teile vollständig abgewickelt werden können.

Uebergehend zur Innenpolitik

beschäftigte sich der Minister mit parlamentarisch-taktischen Fragen, die aus der Eigenschaft des Kabinetts als Minderheits-Regierung erwachsen. Die gewöhnlich gebrauchte Formulierung, daß eine Politik mit wechselnden Mehrheiten geführt werden müsse, sei irreführend. Nicht nur die Wege der Außenpolitik, sondern auch die Grundlagen der Innenpolitik ständen fest. Das Kabinett trage sich bei seinen Vorlesungen nicht in erster Linie, wie man wohl meinen könnte, welche Mehrheit dafür gegeben sei, bringe erst recht nicht Vorlesungen mit Rücksicht auf die außerhalb der Regierungskolonnen stehenden Parteien ein, bald nach rechts, bald nach links schiebend. Es treffe keine Maßnahmen und Vorlesungen vielmehr ausschließlich nach sachlichen Rücksichten und den Erfordernissen des Gesamtwohls.

Weiter werde die deutsche Innenpolitik am kräftigsten vorwärtszutreiben auf dem für richtig erkannten Wege immer wieder durch neue Hindernisse gehemmt. So drohe eine neue Krise durch Volksbegehren der Aufwertschlüssler, Kriegsschädigten, Mietervereinigungen u. a.

hereinzubrechen. Das angekündigte Volksbegehren einer Hypothekenaufwertung auf 50 Prozent werde den Hypotheken- und langfristigen Kapitalmarkt, der eben erst wieder belebt sei, vernichten. Die schon stark belastete Landwirtschaft werde hoffnungslos verfallend, der Hausbesitz werde die immer noch rückständige Wiederaufhebung gerade der von der ärmeren Bevölkerung bewohnten Häuser nicht durchführen können. Die Aufwertung der Reichs-, Staats- und Gemeindefinanzen und der Friedensbanknoten auf 50 Prozent werde den öffentlichen Kredit ruinieren. Schon die Zulassung dieser Volksbegehren müsse die Krise auf unabsehbare Zeit verlängern und

unermesslichen dauernden wirtschaftlichen und finanziellen Schaden anrichten.

Die Volksbegehren seien auch gegen den Geist jeder Verfassung, Haushaltsplan, Abgabengesetz und Befehlsordnungen seien in Art. 73 der Verfassung nur als Beispiel für den Ausschluß vom allgemeinen Volksbegehren aufgeführt. Der Sinn dieser, dem ausländischen Recht entlehnten Verfassungsbestimmung sei nach der Praxis der Schweiz und der amerikanischen Einzelstaaten der, daß das Volk in unmittelbarer Entscheidung nicht in seine eigene Tasche einschreiben dürfe. Es sei unerträglich und in einem geordneten Staatswesen unmöglich, daß auf Grund eigener Gebekentwürfe die Gläubiger über Erhöhung ihrer Forderungen, die Schuldner über Schuldenerlass abstimmen. Volksbegehren gegen Gebese, die nach unendlichen Kämpfen durch Mitwirkung aller Faktoren der öffentlichen Meinung verfassungsmäßig zustande gekommen seien, wenige Monate nach dem Inkrafttreten einzuleiten, sei ein chaotisches und unverantwortliches Unternehmen. Die Reichsregierung werde sich deshalb mit allen Mitteln

und ihrer ganzen Autorität gegen diese Volksbegehren stemmen.

Zu den Hindernissen einer durchgreifenden Wirtschaftspolitik gehöre auch die Ueberziehung und Neigung unserer gesamtstaatlichen Organisation. Die Erkenntnis der Notwendigkeit einer Verwaltungsreform,

die die Reichsregierung in ihr Programm aufgenommen habe, werde allmählich Gemeingut. Man beschäftige sich in immer weiteren Kreisen mit ihr. Der Minister verwies auf die Verhandlungen in Preußen und Bayern und erwähnte die bedeutsamen Anregungen kleinerer Staaten, sich an Preußen anzuschließen. Die Reform werde nicht mit einem Schlag, aber umso gründlicher durchgeführt werden müssen. Die Wirtschaftsbereitete, die demnächst veranfaßt werde, werde hoffentlich zu brauchbaren Vorschlägen führen. Sie müsse, so betonte der Minister, um nicht mißverstanden zu werden, natürlich auch die Ueberorganisation und die Mißstände in der Wirtschaft selbst erfassen.

Der Minister wies darauf hin, daß die Reichsregierung durch ihre Steuererfassungsaktion und die Bereitstellung der äußersten noch zu vertretenden Mittel der Wirtschaft über den toten Punkt hinweghelfen wolle. Die Vorwürfe, daß hierbei nur an die Industrie gedacht werde, seien völlig unbegründet. Auch für die Landwirtschaft sei in weitgehendster Maße Hilfe bereitgestellt. Auch ihr werde selbstverständlich die Regierung weiter das erforderliche Maß von Unterstützung gewähren. Die Maßnahmen des Wirtschaftsministeriums auf dem Gebiete der Zins-, Diskont- und Kreditpolitik dienen nicht in letzter Linie dem Zweck einer Erleichterung der Lage der Landwirtschaft.

In diesem Zusammenhang legte der Minister näher dar, daß die für Deutschland ein einzig mögliche Lösung nicht in dem Entweder — Oder einer Finnen-, bezw. Exportpolitik, sondern darin bestehe,

sowohl den Binnenmarkt zu heben, wie die Exportpolitik zu fördern.

Der Ausgleich werde gefunden werden. Insbesondere denke kein Mitglied der Reichsregierung, vor allem er selbst nicht daran, Handelsverträge grundsätzlich auf Kosten der Landwirtschaft abschließen zu wollen. Man ringe vielmehr in jedem einzelnen Falle um diejenige Lösung, die dem Gesamtwohl am besten diene. Gegen einen alsbaldigen Systemwechsel unserer Zoll- und Handelsvertragspolitik, deren Grundlagen erst im Sommer des vergangenen Jahres nach langen schweren Kämpfen gelegt wären, müßte er sich allerdings wenden. Wir müßten so rasch wie möglich die noch ausstehenden, meist bereits eingeleiteten Handelsvertragsverhandlungen abschließen und alsdann an eine Gesamtrevision und an die Schaffung eines endgültigen Zolltarifs herangehen.

Zum Schluß beschäftigte sich der Minister mit dem Verhältnis von Staat und Wirtschaft und betonte, daß die Kriegs- und Nachkriegsperiode des „Wirtschaftsstaates“ bis auf einige Reste abgeschlossen wäre. In Zukunft würden zwar die weiten Gebiete des Verkehrs, der Währung, des Diskonts, sowie alle diejenigen Zweige, deren Verwaltung über die Kraft der Privatwirtschaft hinausginge, Domäne der öffentlichen Hand bleiben müssen. Im übrigen aber müsse der Staat die Wirtschaft als einen Organismus mit eigenen Gebieten betrachten, der möglicher Freiheit für seine Entfaltung auch im Interesse des Staates bedürfe.

Deutsche Kultur und Politik.

Eine Rede des Reichskanzlers in München.

München, 17. April.

Ministerpräsident Held begrüßte beim Empfange im Ministerpräsidentenpalais den Reichskanzler und die beiden Reichsminister Dr. Kütz und Dr. Reinhold, sowie die zahlreich erschienenen Gäste auf das herzlichste und führte aus: Wir legen das größte Gewicht darauf, so sehr wir als Deutsche fühlen und im Deutschen Reich gemeinsam zusammenarbeiten wollen, doch als Bayern auch im Deutschen Reich nicht verkannt zu werden und auf einer Reihe von Gebieten des Staatslebens, insbesondere des kulturellen Lebens, unsere Eigenart auch im großen deutschen Vaterlande zu wahren. Ich habe die Überzeugung, daß der Herr Reichskanzler seinerseits ganz gewiß anerkennen wird, daß die hier versammelte Blüte bayerischer Wissenschaft und bayerischer Kunst ein Recht darauf hat, sich im deutschen Vaterlande von sich aus Geltung zu bringen. Ich bin weiter der Überzeugung, daß diese Aussprache auch zum Wohle der Gestaltung der ganzen deutschen inneren Politik, im besonderen der Berücksichtigung auch der Wünsche, die von Bayern geltend gemacht werden, sich entfalten kann.

Darauf ergriff

Reichskanzler Dr. Luther

das Wort und dankte zunächst dem bayerischen Ministerpräsidenten für die freundlichen Worte der Begrüßung. Er freute sich aufrichtig, daß ihm Gelegenheit geboten sei, vor den Vertretern der bayerischen Kultur einige Worte sprechen zu dürfen. Es könne kein Zweifel sein, daß in Bayern und in München es sich besonders leicht über Kultur sprechen lasse. Er habe, als ihm die Anregung überbracht wurde, hier über Kultur zu sprechen, vorübergehend den süßen Gedanken geholt, das hohe Lied der deutschen Kultur in Süddeutschland überhaupt zu singen. Aber dazu wäre er doch wohl nicht zuständig gewesen.

Der Reichskanzler führte dann aus: Ich möchte mit den Worten beginnen aus einer politischen Urkunde, deren Urheberin die bayerische Regierung ist, nämlich, daß das Herz Deutschlands im Norden sei. Ich glaube, daß in der Bemerkung etwas Wahres liegt. So sehr aus unserem Gedankenschatz, aus unserem Sprachschatz das Wort der „Mainlinie“ verschwinden muß, so gewiß können wir und wollen wir an der Tatsache nicht vorbeigehen, daß sich ganz bestimmte Eigenheiten des Volkslebens im Süden und im Norden entwickelt haben. Es ist sicher, daß wir besonders im Norden vielleicht das Wirtschaftliche und das Organisatorische des Lebens härter fühlen als im Süden, im Süden jedoch das Stärker empfinden wird, was als Kulturform dem Ganzen entgegnet.

Der Reichskanzler würdigte in längeren Darlegungen auf Grund persönlicher Anschauungen

die Bedeutung der Kultur Süddeutschlands im Gesamtbild der deutschen Kultur

und wies dabei auch auf die besondere Rolle Münchens hin, das vielleicht am stärksten von allen deutschen Städten mit dem weichen, warmen Bilde der neuen Kunst verbunden ist. Er verbreitete sich dann über den Inhalt des Begriffs Kultur und führte weiter aus:

Ich glaube, daß die Wurzelhaftigkeit der Kultur, die im engeren Kreise, im Lande Bayern sicher besonders zu bemerken ist, in keiner Weise eine Gefahr für das deutsche Volkstum ist, sondern umgekehrt eine Kraftquelle. Gefahrenquellen entstehen aus engerer Kulturkreise nur dann, wenn man neben ihnen den weiteren Kulturkreis vernachlässigt, wenn man ihn nicht einzuordnen weiß in das Gesamtbild der großen Kultur eines Volkes, wenn man sich nicht dessen

bewußt bleibt, daß schließlich das große Band, das alle miteinander verbindet, die einheitliche Mutter Sprache ist, in der die Kulturträger von Geschlecht zu Geschlecht weiter entwickelt werden.

Der Reichskanzler warnte davor, sich allzu sehr in das kulturelle Leben zu versenken. Das Wollen und Handeln müsse züßlicher darüber stehen. Das politische Zusammenleben des gesamten deutschen Volkslebens sei doch die eigentliche Aufgabe jedes deutschen Menschen.

Wir ringen auch um unsere Kultur, so fuhr der Reichskanzler fort, wenn wir unsere politischen Quellen darauf einstellen.

Draußen in der Welt wieder das zu bedenken, was wir als deutsches Volk nach unserem geschichtlichen Verbergen begehren können.

im Hinblick auf unsere Kraft, die in uns lebt, und in der festen Überzeugung, daß wir gerade durch unsere Fähigkeiten beitragen können zur Arbeit des gesamten Ganzen, daß wir mit den Grundlagen für die Entwicklung der Kultur dem Ganzen helfen. Die große Frage ist, wie erreichen wir dieses Ziel? Wir alle wissen, daß gerade in unserem außenpolitischen Leben alles darauf ankommt, daß alle inneren Kräfte eine lebendige und feste Kraft zu diesem Zwecke entfalten, denn

nur die vollste Ausnutzung der inneren Kräfte kann uns wieder zur außenpolitischen Geltung verhelfen.

Wir wissen, daß die Länder als Träger der deutschen Kultur besonders hohe Leistungen vollbracht haben. Wir wissen, daß insbesondere das Land Bayern in seiner Ueberlieferung und in seiner Staatsmöglichkeit einen sehr großen Teil mit beigetragen hat zur Entfaltung der deutschen Gesamtkultur. Wir wissen, daß wir auf dieser Bahn weiter voranschreiten müssen.

Ich sehe nicht an, als deutscher Reichskanzler anzuspochen, daß das Schwerkraft der kulturellen Entwicklung bleiben muß und bleiben soll bei den Vätern.

daß aber alles kulturelle Streben dem einen Ziel dienlich gemacht werden muß, daß wir alle Kräfte zusammenfassen müssen, um ein starkes, in sich geschlossenes deutsches Reich und deutsches Volk darzustellen, das sich behaupten kann in der Welt und das die Bahn findet, um aus dem jetzigen Zustande wieder emporzuwachsen zu seiner Freiheit und Macht, auf die wir ein natürliches Anrecht haben.

Die Ausführung des Reichskanzlers erntete lebhaftesten Beifall.

Gröffnung der Reichsgesundheitswoche.

Berlin, 18. April.

In der Aula der Universität wurde heute die Reichsgesundheitswoche mit einer schlichten Feier eröffnet. Nach dem Vortrage von Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ durch den köstlichen Bläserchor brachte Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern, Dr. Hamel, ein Handschreiben des Reichspräsidenten zur Verlesung, in dem der Präsident bedauert, an der Feier nicht persönlich teilnehmen zu können und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die Reichsgesundheitswoche den gewichtigsten Anstoß zu einer fruchtbareren gesundheitlichen Volksaufklärung bilden und eine erfolgreiche Wirkung besonders auch auf die deutsche Jugend ausüben möge. Auch aus Prag und vom Komitee für die Gesundheitswoche in England waren Glückwünsche eingegangen.

Reichsminister des Innern, Dr. Kütz, eröffnete darauf die Reichsgesundheitswoche mit einer kurzen Ansprache, in der er u. a. ausführte: Gesundheitsdienst am deutschen Volke soll mit der Veranstaltung geleistet werden, um dem einzelnen Menschen wie der Gesamtheit zu helfen. Durch Aufklärung und Belehrung soll die Erkenntnis verallgemeinert und befestigt werden, daß eine gesunde Lebensführung für den Menschen eine Pflicht gegen sich selbst, gegen die Seinen und gegen sein Volk sei, auf daß sich diese Erkenntnis durchsetze in dem Willen zur gesunden Lebensführung.

Darauf sprach Professor Dr. Adam, der Generalsekretär des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung, Staatsmedizinalrat Prof. Dr. v. Drigalski und Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. v. Forstig, die alle auf die Bedeutung einer großzügigen Volksaufklärung in den Fragen der Gesundheit hinwiesen.

Auswärtige Staaten

Neue Geldfälschungen in Ungarn?

Wien, 18. April. Nach einer Budapest'er Meldung des „Wiener Abendblattes“ sind in Risofoloz Erhebungen über eine aufsehenerregend sehr bedeutende Geldfälschung im Gange. Wahrscheinlich stehen die neu aufgedeckten Fälschungen mit früher aufgedeckten Fälschungen im Zusammenhang. Ein gewisser Josef Szabolcsan wurde verhaftet. Auf Grund seiner Mitteilungen sucht man die Fälschstoffe, die im Keller eines Wirtschaftsgeländes verborgen sein sollen.

Der ehemalige Generaldirektor der polnischen Postsparkasse ermordet.

Warschau, 17. April. Heute nachmittag ist der ehemalige Generaldirektor der polnischen Postsparkasse, Hubert Linde, vor seinem Hause ermordet worden. Linde war wegen Unterschlagung angeklagt, die er als Generaldirektor der Postsparkasse begangen hatte. Das Urteil sollte am Montag nachmittag gefällt werden.

Arbeitsloisdemonstrationen in Amsterdam.

Amsterdam, 17. April. Als gestern nachmittag nach einer Arbeitsloisdemonstration ein großer Trupp von Arbeitslosen trotz polizeilichen Verbots verjüngte, demonstrierend durch die Straßen zu ziehen, kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, der es jedoch bald gelang, den Zug aufzulösen. Kurze Zeit später rottete sich abermals ein großer Trupp Arbeitsloser im Zentrum der Stadt zusammen und warf Pflastersteine in die Schaufenster von Geschäften. Die Polizei ergriffte die Ruhefänger durch Gebrauch des Gummiknüppels und des Säbels.

Wiederauffindung des spanischen Fliegers Estevez.

Kairo, 17. April. Der spanische Philippinen-Flieger Estevez wurde 40 Meilen von seinem Flugzeug, das auf dem Fluge von Kairo nach Bagdad gelandet war, aufgefunden. Sein Mechaniker befand sich 25 Meilen von dem Flugzeug entfernt. Beide waren ohne Lebensmittel.

Schneestürme in Amerika.

Paris, 18. April. Wie dem „New York Herald“ aus New York gemeldet wird, ist gestern längs der ganzen Küste ein schwerer Schneesturm niedergegangen. Zwei Personen kamen ums Leben. Die Telefon- und Telegraphenverbindungen mit zahlreichen Ortschaften sind unterbrochen.

Berschiedene Meldungen

Fünf Selbstmorde und sieben Selbstmordversuche am gestrigen Sonntag in Berlin.

Berlin, 19. April. Mit fünf Selbstmorden und sieben Selbstmordversuchen hat der gestrige Sonntag für Berlin einen traurigen und erschütternden Rekord gebracht. Die Zahl der Selbstmorde und Selbstmordversuche hat eine Häufung erfahren, die bei Beginn des Jahres stets festzustellen ist. Der gestrige Sonntag aber hat diese Selbstmordtore weit über das Maß der bisherigen Jahre anjohellen lassen.

Selbstmord eines Scheckfälschers vor der Festnahme.

Köln, 18. April. Am Samstag zwischen 12 und 1 Uhr mittags fand sich in der hiesigen Deutschen Bank ein junger Mann ein, der einen Scheck zur Barzahlung vorwies, der einem Scheckbuch, das als verloren gemeldet war, entnommen war. Um den jungen Mann unaufrichtig festnehmen zu können, wurde er wegen einer Unstimmigkeit an dem Scheck nach der Direktion gebeten und betrat den Fahrstuhl. Auf der Fahrt nach der Direktion zog der junge Mann plötzlich ein Dolchmesser, stürzte sich auf den Fahrstuhlbediener und brachte diesem mehrere Stiche im Gesicht und an der Hand bei. Auf den Alarm des Bediensteten eilten Leute herbei und gleich darauf brachte sich der junge Mann mit dem Dolchmesser einen Stich in das Herz bei, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Seine Persönlichkeit war bisher nicht festzustellen.

Auf der Flucht von einem Polizisten erschossen.

Berlin, 19. April. In der Nacht zum Sonntag wurden drei junge Leute von acht Burischen im Kleinen Tiergarten angefallen und mißhandelt. Die Ueberfallenen meldeten den Vorfall einer Polizeistreife, die die Verfolgung der Täter aufnahm. Als diese der Aufforderung, stehen zu bleiben, nicht Folge leisteten, gab ein Polizeibeamter einen Schuß ab, durch den ein 19jähriger Arbeiter getötet wurde.

Letzte Drahtmeldungen

Diplomatischer Schritt Amerikas in der Abrüstungsfrage.

WTB. London, 19. April. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: In der letzten Woche hatten einige Regierungen, die wegen der Abgabe Australiens für Aufschub der Abrüstungskonferenz sind, einen Ausweg erdacht, wonach die Kommission am 18. Mai zusammenzutreten, aber nach einem Meinungsaustrausch beschließen sollte, die Ausarbeitung eines detaillierten Programms an den künftigen beratenden Rüstungsausschuss des Völkerbundes zu verweisen, zu dem Vertreter der amerikanischen und der deutschen Regierung eingeladen werden sollten.

Das Weiße Haus und das Staatsdepartement läßen aber darin einen neuen Versuch, die Stellung Amerikas zum Völkerbund zu gefährden durch Hineinziehen amerikanischer Vertreter in händige Organe des Bundes.

Infolgedessen wurden die britische, französische und andere Regierungen, vermutlich auch Genf, auf dem normalen diplomatischen Wege davon verständigt, daß die amerikanische Regierung einem solchen Verfahren nicht zustimmen könnte, und daß diese Amerikaner Uebertragung und Mißverständnisse in Washington hervorgerufen habe.

Auskunftei Bürgel
Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann.
Erbsprinzenstr. 31 (a. Ludwigplatz). Tel. 455.

Zur Psychologie der Ameisen.

Von Priv. Doz. Dr. G. Eidmann (München).*)

Ueber die Sprache der Ameisen mußten wir lehrer, abgesehen von den wenigen Untersuchungen des ausgesprochenen Biologen und Soziologen John Lubbock, die bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückreichen, so gut wie nichts. Und trotzdem war zu erwarten, daß gerade die Ameisen, die im Gegensatz zu den Bienen in ihren Bewegungen an den festen Boden gebunden sind und deren Staatswesen viel plastischer und mannigfaltiger als der flatternde Bienenstaat ist, ein mindestens ebenso interessantes Untersuchungsobjekt abgeben würden als die Bienen. Als ich daher vor zwei Jahren den langbelegten Plan ausführen konnte, diesem Problem zu Leibe zu rücken, machte ich mich mit den größten Erwartungen an diese Aufgabe heran, und noch keine biologische Frage hat mich so gefesselt wie diese Studien. Ich beschränkte mich dabei vorerst allerdings nur auf eine Teilfrage, nämlich die nach der Verständigung über eine neu entdeckte Nahrungsquelle. Auf die ziemlich komplizierte Methodik meiner Versuche, die natürlich zum größten Teil unter den genau kontrollierbaren Bedingungen eines künstlichen Nestes im Laboratorium durchgeführt werden mußten und bei denen die Markierung der Heinen, lebhaften Tiere große Schwierigkeiten machte, kann ich mich nicht näher einlassen. Nur soviel sei gesagt, daß ich ein großes vertikales Glasgefäß benutzte, in dem man durch Glaswände wie in einem Bienenstock die große darin enthaltene Kolonie von *Myrmica rubra* — einer bei uns sehr häufigen Ameisenart — aufs genaueste beobachten und alle Einzelheiten der Verständigung verfolgen konnte. Dieses Nest war mit einer großen Föhrlischen Arena verbunden, das der Neutumbung entsprach und aus der die Ameisen nicht entweichen konnten.

Legte man nun ein Nahrungstück, etwa ein totes Insekt, in der Nähe des Nestes aus, so

dauerte es gewöhnlich nicht lange, bis eine der herumirrenden Arbeiterinnen, die ich einmal als die FINDER-AMEISE bezeichnen will, das Nahrungstück entdeckt hatte. Diese betastet nun ihren Fund und schleppt ihn dann in der Richtung des Nestes fort, wo er in Empfang genommen und zerkaut wird. Geling es aber der FINDER-AMEISE nicht, ihren Fund zu bergen, sei es, daß dieser zu schwer ist, oder daß die Nahrung zu beschaffen ist (z. B. ein Dornstachel), daß sie nicht weggeschleppt werden kann, so kehrt die FINDERIN, nachdem sie sich vergeblich abgemüht hat, in das Nest zurück, um dort Alarm zu schlagen. Dieser interessante Vorgang spielt sich in der Weise ab, daß sie beim Eindringen in das Nest aufgeregter umherläuft und mit den Kameraden, die ihr gerade begegnen, die Fühler treuzt. Die so Alarmierten werden von der Aufregung sofort angeleitet, sie eilen hinaus ins Freie und suchen nach der Beute. Nach kurzer Zeit kommt auch die FINDERIN, die ich, um sie genau wiederzuerkennen, vorher mit einem weißen Punkt bezeichnet hatte, wieder aus dem Nest heraus, um zu ihrem Fund zurückzukehren. Vielfach folgen ihr dabei mehrere Kameraden auf dem Fuße nach, und in kurzer Zeit sind joweil Dutzende bei der Beute versammelt, daß diese in gemeinsamer Arbeit in Sicherheit gebracht werden kann.

Genügt der erste Alarm nicht, um genügend Stützkräfte am Fundort zu versammeln, was leicht vorkommen kann, wenn z. B. der Weg sehr weit ist, so erfolgt ein zweiter Alarm im Nest. Dieser wird entweder durch die FINDERIN selbst wieder ausgeführt, oder eine der zuerst Mobilisierten, die inzwischen bei der Beute gewesen ist, übernimmt die Rolle der Alarmgebenden, kehrt ins Nest zurück und trommelt neue Hilfsarbeiter heraus. In einem Falle bei einem Freilandversuch sah ich die FINDERIN nicht weniger als fünfmal ins Nest zurückkehren, bis es ihr endlich gelungen war, genügend Kameraden bei der Beute zu versammeln. Nun steckte ich mit einer langen Nadel die Beute am Boden fest, so daß auch noch so viele Ameisen nicht fähig waren, diese von der Stelle zu bewegen. Dann bildete sich mit der Zeit eine lebhaft begangene Ameisenstraße zwischen Nest und Fundort aus. Kleine Stücken wurden abgehoben und ins Nest ge-

tragen, und bald war auch auf diese Weise der Fund in Sicherheit gebracht.

Der Alarm erfolgt stets mit den Fühlern. Der Vorgang ist jedoch so schnell, daß sich keine Einzelheiten feststellen ließen. Interessant ist es, daß die FINDERIN dabei niemals in die tiefere Reihenspartie eindringt, dorthin, wo sich die Beute befindet und die Königinnen aufstellen. Stets wurde der Alarm nur in den oberen Reihensparten gegeben, im besonderen in einer Art Vorraum, wo immer eine Anzahl von Arbeitern untätig umherlag und offenbar nur darauf wartete, von einer erfolgreichen FINDERIN zu Hilfe geholt zu werden, gerade wie auf einer Wache bis zum Augenblick des Alarms untätig herrscht. Daß die Erfolg eines Alarms ganz frapant. Bis zu 50 Ameisen habe ich gezählt, die in kürzester Zeit in schwarzen Scharen aus dem Nestingang herauskamen, um in Aktion zu treten. Allerdings gelangen meist nur wenige ans Ziel.

Was geschieht nun, wenn die Nahrung so beschaffen ist, daß sie von einer einzelnen Ameise in wiederholten Gängen eingetragen werden kann, wenn m. a. W. ein ganzer Haufen kleiner Nahrungstückchen vorhanden ist? Zahlreiche Versuche zeigten, daß die FINDERIN in diesem Falle Stücken für Stücken unermüdet in das Nest trägt. Dort gibt sie es an die am Eingang postierte Wache ab, die die Beute ins Nestinnere tragen, und begibt sich darauf, ohne Alarm zu schlagen, unverzüglich wieder zum Fundort zurück. Selbst wenn ich jedes mögliche Stücken alsbald wieder ergänzte, konnte ich die Gebude der Ameise nicht erschöpfen, immer wieder belud sie sich aufs neue, bis schließlich meine Geduld erschöpft war und der Versuch abgebrochen wurde. Jedemal, wenn das letzte Stücken weggeholt war, wenn also der Fundort leer war, kehrte auch dann die FINDER-AMEISE an dem Vortage zurück und suchte dort lange umher (bis zu 16 Minuten). Erst nachdem sie sich überzeugt hatte, daß tatsächlich nichts mehr da war, kehrte sie endgültig ins Nest zurück. Selbst dann, wenn ich nur ein einziges Stücken ausgelegt hatte, kehrte sie zurück, um nach weiterem Futter zu suchen. Bisherig ist dieses Verhalten nicht nur höchst interessant, es ist auch biologisch sicherlich von Vorteil, denn

vielfach wird in der Nähe eines Fundortes noch mehr zu holen sein und auf diese Weise der Kolonie zugute kommen.

Nun versuchte ich, um mich einmal menschlich auszudrücken, das Pflichtgefühl der Ameise zu erörtern. Ich ging in der Weise vor, daß ich einige kleine Futterstücke in ziemlicher Entfernung vom Nest auslegte. Während nun die bezeichnete FINDER-AMEISE daran war, Stücken für Stücken einzutragen, setzte ich ihr unterwegs einen Tropfen Honig vor und wartete gespannt darauf, was sich nun ereignen würde. Verwunderlich ist Sonja die beliebteste Nahrung der Ameisen. Trotzdem ließ sich die FINDERIN durch die verlockende Gabe nicht füren. Sie lief wohl zu dem Honig hin, leckte auch einmal daran, wurde aber sehr bald unruhig, eilte zum Fundort und nahm ihre unterbrochene Tätigkeit wieder auf. Erst als von dort das letzte Stücken ins Nest geschleppt war und sie sich überzeugt hatte, daß es nichts mehr zu holen gab, wandte sie sich ausgiebig dem Honig zu. Auch vom Alarm schlagen ließ sich die FINDER-AMEISE durch den verlockenden Dornstachel nicht zurückhalten, wohl aber machten die Alarmierten auf ihrem Weg zur Beute bei dem Honig Halt, um sich dort gütlich zu tun. Der Impuls zu der weitzitigen Nahrungsquelle wird also vermutlich erst durch die direkte Verührung mit dieser den Ameisen induziert.

Damit berührt ich die wichtige Frage, ob die Ameisen ein sog. deskriptives Mittelungsvermögen besitzen oder ob dieses nur instinktiv ist, ob m. a. W. die FINDERIN im Nest ihren Kameraden sagen kann, was sie gefunden hat, oder ob sie nur die Fähigkeit besitzt, zu erkennen zu geben, daß sie überhaupt etwas gefunden hat. Es ist nicht leicht, hierüber zu klaren Ergebnissen zu kommen, die auch einer harten Kritik standhalten können.

Ich versuchte die Sache so zu prüfen, daß ich die Versuchsperson der FINDERIN zum Nest ausschaltete, indem ich den Boden lehrte oder beim Versuchsbeginn mit einem Papierblatt überdeckte, das später entfernt wurde, und die FINDERIN, sobald sie aus dem Nest wieder herauskam, abging, so daß sie ihren Kameraden nicht zur Führerin werden konnte. In all diesen Fällen fanden die Alarmierten die Beute nicht. Ein Beweis für

*) Entnommen einer größeren Studie „Psychologie und Biologie der Ameisen“ in der Münchener Medizinischen Wochenschrift.

Der Landesparteitag der Deutschen Volkspartei.

Manheim, 18. April.

Am Sonntag vormittag 9.15 Uhr eröffnete der Rechtsanwalt Steinel den Parteitag der Deutschen Volkspartei in Baden. Er begrüßte die zahlreich erschienenen Delegierten und Mitglieder und die Abgeordneten und Vertreter der benachbarten Staaten, die Presse und ganz besonders Herrn Landtagsabgeordneten Bürger aus der Pfalz.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und Frau Fasser wurden zu Ehrenvorsitzenden des Parteitages ernannt. Der Jahresbericht, der von Generalsekretär Wolff erstattet wurde, zeigte ein erfreuliches Wachstum der Partei. Bei der Vorstandswahl wurde an Stelle des Direktors Weber, der wegen seiner Verletzung nach Konstanz zurückgetreten ist, einstimmig Rechtsanwalt Steinel-Vorheim gewählt. Vorsitzenden wurde Herr Hauptlehrer Hofmann-Freiburg, zum 2. Vorsitzenden Herr Professor Horn-Heidelberg einstimmig gewählt. Beide Herren nahmen die Wahl an.

Generalsekretär Wolff berichtete sodann über die Höhe des Mittelbeitrages. Die Verhandlung wurde um 11.30 Uhr auf 2.30 Uhr nachmittags vertagt.

Um 10.15 Uhr trat im Park-Hotel unter dem Vorsitz des Herrn Kommerzienrats Stoeck-Heidelberg der Ausschuss für Handel und Industrie zusammen. In der Sitzung nahmen Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, die Landtagsabgeordneten Moldenhauer und Wende, sowie Abgeordnete der badischen Landtagsfraktion teil. Die Tagung war überfüllt.

Im Namen des Parteivorstandes übernahm Kommerzienrat Stoeck-Heidelberg, der Vorsitzende des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller, den Vorsitz der Tagung. Handelskammerpräsident Lenz-Mannheim sprach über die Lage und Forderungen der badischen Wirtschaft und die besonders gelagerten Verhältnisse in der Südwirtschaft des Reiches.

Anschließend an die Ausführungen des Präsidenten Lenz ergriff freundlich begrüßt, Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius das Wort. Er gab zunächst Anregungen zur Frage der Organisation des Ausschusses der Zusammenarbeit von Wirtschaft und Parteien und rief dann auf das große Gebiet der Einzelfragen, Wirtschaftspolitik, Steuererleichterung, Staatshilfe und sozialen Fragen ein. Von besonderem Interesse waren die Ausführungen über die Vertretung und Förderung speziell badischer Wirtschaftsbelange, insbesondere über das Samenrind der südwestdeutschen Wirtschaft, die Verkehrspolitik der Reichsbahn. Anschließend war die Belichtung des Standes der Handelsvertragsverhandlungen.

Anschließend fand eine Aussprache statt. Gegen ein Uhr wurde eine Pause zur Einigung des gemeinsamen Mittagsessens eingelegt. Hierbei sprach der Vorsitzende des Landesverbandes Baden, Steinel-Vorheim, der Leitungsgruppe Mannheim für die vorbildliche Durchführung des Parteitages und dem Generalsekretariat für dessen Vorbereitung den Dank aus.

Um 2 Uhr 30 wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Es wurde die politische Lage in Land und Reich in Referaten und eingehender Aussprache erörtert. Ueber „Die politische Lage in Baden“ hielt der Vorsitzende der bad. Landtagsfraktion, Abg. Dr. Maties, ein wohlgedachtes und in seinen Schlussfolgerungen ziel führendes Referat. Wir werden den Inhalt seiner Ausführungen in der nächsten Ausgabe wiedergeben. (D. N.)

Nach der Rede des Abg. Dr. Maties betrat kurzfristig begrüßt Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius das Rednerpult, um über das Hauptthema: „Das Reich und die deutsche Wirtschaft“ zu sprechen. (Eine Inhaltsangabe der bedeutenden Ausführungen des Reichswirtschaftsministers befindet sich auf Seite 1. D. N.) An die Rede von Dr. Curtius, die mit großem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine längere

Aussprache.

Hauptlehrer Schüller-Mannheim dankte der Fraktion der Volkspartei, daß sie sich für das Abitur bei der Lehrerbildungsfrage eingesetzt hat. Des weiteren behandelte der Redner die Lehren der Debatte über das Lehrerbildungsgesetz. Der konfessionelle Friede sei auf das schwerste bedroht, die badische Simultanschule gefährdet.

Gauvorsitzer Menth-Mannheim befaßte sich mit dem Schlagwort „Von der Freiheit der Wirtschaft“, das man nicht als Nachtanwendung gegen

die Arbeitnehmer

auslegen dürfe. Er warnte vor dem Herrn-im-Haus-Standpunkt, der notwendigerweise zu einer neuen Revolution führen müsse. Freiheit der Wirtschaft dürfe daher nicht darin bestehen, daß z. B. keine Schlichtungsausschüsse mehr bestehen sollen. Auf die vom Staate geschaffenen Einrichtungen könne die Arbeitnehmerschaft nicht verzichten, bis nicht die Gewähr geschaffen sei, daß ein gutes Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eintrete. Große Teile der nationalen Arbeitnehmerschaft seien enttäuscht. Der ernsthafte Wille zur gemeinsamen Arbeit müsse deutlicher erkennbar werden, gleich Professor Moldenhauer warne er davor, die Gewerkschaften anzuschlagen zu wollen.

Handelskammerpräsident Lenz-Mannheim: Wir wissen uns frei von Schamacherei. Die sozialen Einrichtungen, deren wir uns mit Stolz rühmen, sollen nicht abgelehnt werden. Eine andere Frage sei allerdings, wie die sozialen Einrichtungen ausgebaut werden könnten, denn das Maß dafür hänge von der Lage der Wirtschaft ab, nur einem übertriebenen Tempo gelte die Warnung der Arbeitgeber. Wir wollen gerne tragen, was wir können, wir brauchen aber auch so viel Spielraum, daß wir atmen können.

Folgende

Entschlüsseungen

wurden einstimmig angenommen:

Der Parteitag sieht mit der Landtagsfraktion in dem von Zentrum und Sozialdemokratie beschlossenen Gesetz über die Lehrerbildung große Gefahren für die bewährte

Simultanschule,

für das friedliche Zusammenleben der Konfessionen und die kulturelle Entwicklung des Landes. Der Parteitag kann es deshalb nur billigen, daß die Landtagsfraktion mit allem Nachdruck die Gefahren aufgedeckt und sie bekämpft hat.

Der Landesparteitag erteilt der Reichstags- und der Landtagsfraktion den Dank für ihre bisherige Tätigkeit und gleichzeitig das vollste Vertrauen aus. Desgleichen gedenkt der Parteitag in Treue des bewährten Führers der Deutschen Volkspartei, des Herrn Reichsaussenministers

Stresemann

und dankt ihm für die aufopferungsvolle Arbeit, die er im Dienste des Vaterlandes geleistet hat. Die Deutsche Volkspartei in Baden gibt gleichzeitig dem Wunsch Ausdruck, daß es Herrn Dr. Stresemann vergönnt sein möge, noch lange an führender Stelle die außenpolitischen Geschicke des deutschen Volkes zu leiten. Unbestimmert um Anteilungen von Reich und Reich wird die Deutsche Volkspartei in Baden ihren Weg als nationale Mittelpartei unter dem Wahlspruch: „Alles um das Beste für Volk und Vaterland“.

Vandtagsabg. Bauer gedachte in seinem Schlusswort des Jahresfestes der Wahl Hindenburg zum Reichspräsidenten und feierte am Anknüpfen daran in zündenden Worten den nationalen Gedanken als Grundlage der Ideen der Deutschen Volkspartei. Die Rede mündete

aus in die Worte unserer Nationalhymne, deren erste Strophen von der Versammlung stehend gesungen wurde.

Um 5 Uhr schloß der Vorsitzende den Parteitag.

Aus Baden

Kerztlicher Kongress für Psychotherapie in Baden-Baden.

Baden-Baden, 18. April. Gestern vormittag wurde der Allgemeine Kerztliche Kongress für Psychotherapie, der hier abgehalten wird, mit einem Begrüßungsabend im Kurhaus eingeleitet. Dr. Claasberg aus München begrüßte die zahlreich erschienenen Vertreter aus dem Gebiete der Psychotherapie. Er hob in seinen Ausführungen hervor, daß sich die oft bewiesene Anziehungskraft des Kurortes Baden-Baden als Kongressstadt wiederum erwiesen hat, und erörterte den Zweck des abzuhaltenden Kongresses. Geh. Rat Prof. Dr. Sommer aus Gießen sprach sodann als Präsident einige Worte der Begrüßung u. hielt ein sehr interessantes Referat über die Anfänge der Psychoanalyse. Die Griffe des badischen Ministeriums für Kultus und Unterricht wurden von Oberregierungsrat Thoma überbracht.

Anschließend an diesen kurzen Begrüßungsakt begannen die wissenschaftlichen Sitzungen mit dem Referat des Professors Kehler aus Münster über Psychotherapie und Psychiatrie, an das sich sofort eine sehr lebhaft ausgeprägte Anknüpfung, die sehr viel Anregung und Wissenswertes auf diesem Gebiete brachte. So machte Professor Schilder aus Wien sehr wertvolle Ausführungen über Psychotherapie der Psychosen.

Das zweite Referat, das für diese Sitzung vorgesehen war, wurde von Prof. Dr. aus Heidelberg über Psychotherapie und innere Medizin gehalten, das wiederum Auseinandersetzungen veranlaßte, an denen die Teilnehmer reges Interesse bezeugten. So äußerte sich aus Dortmund sehr beachtliche Bemerkungen, zu denen auch Schindler aus München und Kempfer aus Berlin Stellung nahmen.

Am Nachmittag führte Lipmann aus Berlin einen Film über psychotherapeutische Behandlung vor und Walthard aus Zürich demonstrierte über dasselbe Gebiet, indem er auf die Beziehungen der Psychotherapie zur Frauenheilkunde hinwies.

Am Abend fanden sich die Kongreßteilnehmer mit den Vertretern der staatkundlichen und städtischen Behörden und der Kurverwaltung in den Gesellschaftsräumen des Kurhauses zu einem Diner zusammen, bei dem sich die Vertreter der psychotherapeutischen Wissenschaft noch einige Stunden unterhielten und im privaten Gespräch wertvolle Erfahrungen und wissenschaftlich begründete Meinungen auf ihrem Tätigkeitsgebiet austauschten.

Spitzverlegung.

Dr. Durlach, 19. April. Der Baurausschuß genehmigte einstimmig die Vorlage, nach der die Pfalz von der Obermühle an bis zur neuen Bahnhofsmauer in nördlicher Richtung verlegt werden soll. Das Unternehmen erfordert einschließlich der vorgesehenen drei Brücken einen Kostenaufwand von 490.000 Mark. Bei dem Unternehmen können 200 Erwerbslose etwa sechs Monate hindurch beschäftigt werden.

Die Tollwutsperrmaßnahmen aufgehoben.

Dr. Fringen, 18. April. Die für die Gemeinden Manzingen, Fringen, Gerdingen, Eimeldingen, Fischen, Hüttingen, Mhein, Kirchen, Kleinfels, Würt, Weimingen und Wintersweiler angeordneten Sperrmaßnahmen werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

wt. Ettlingen, 19. April. Der neue Stadtpfarrer der evangel. Gemeinde, Huh, bisher in Mannheim, wurde gestern hier durch Dekan Werner aus Bruchsal feierlich eingeführt. Bei seiner Ankunft am Donnerstag war er von Kirchengemeinderat und Jugendvereinen begrüßt

und im großen Saal des Gemeindehauses bei einem Teabend bewillkommen worden. — Stadtpfarrer Kraft der kathol. Gemeinde kam im Juli d. J. sein silbernes Priesterjubiläum begehen.

— Spielberg, 19. April. Hier hat gestern morgen eine Kuh einer Frau Namens Kupp mit den Hörnern den Leib aufgerissen. Die Schwerverletzte mußte in das Städtische Krankenhaus in Karlsruhe überführt werden.

Dr. Mannheim, 18. April. Mit einer Besichtigung wurde das neue Heim des Mannheimer Verkehrsvereins (in einem der schönsten Alt-Mannheimer Häuser, dem ehemaligen Riencourtschen Palais) der Öffentlichkeit übergeben. Der Vorsitzende des Verkehrsvereins schilderte die Entwicklung des Verkehrsvereins und kam eingehend auch auf die verschiedenen Weisen in seinen Domizilen zu sprechen. — Wie der Polizeibericht meldet, wurde im Mühlhafen die Leiche eines 52 Jahre alten ledigen Maschinenmeisters, der auf einem Rheindampfer beschäftigt war, aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen dürfte dieser in der vorausgegangenen Nacht beim Gang zum Boot aus bis jetzt unbekannter Ursache ins Wasser gefallen sein.

Dr. Heidelberg, 18. April. Am Freitag mittag trafen hier Sportler aus Karlsruhe ein, die mit einem 70 Pfund schweren Fußball eine Meile rund um Deutschland machen wollen. Die Meile ist in Karlsruhe angetreten worden und sollte ursprünglich von dort über Bruchsal nach Breslau führen; die Sportler scheinen ihren Reiseplan also geändert zu haben, denn sie haben sich von hier nach Mannheim begeben.

Dr. Abelsheim, 19. April. Vor einigen Tagen entstand abends am Eckenberg ein Waldbrand. Eine Fläche von über 20 Meter Länge und 10 Meter Breite brannte. Glücklicherweise konnte das Feuer bemerkt und die Brandstätte sofort abgegrenzt werden, so daß der Brand auf seinen Herd beschränkt blieb.

Dr. Freiburg, 18. April. Ein etwa 25 Jahre alter früherer Angestellter der Stadt Sparkasse hat durch Urkundenfälschungen und Betrugereien sich nach und nach einen Betrag von 1800 Mark aneignen gewagt. Aus der Untersuchungsakten wurde er zur weiteren Einvernahme kirchlich auf die Städtische Sparkasse gebracht, wo es ihm gelang, zu entkommen. Er konnte aber am Samstag wieder festgenommen und in Untersuchungshaft abgeführt werden. Die Mitteilungen, daß der Täter einen Einbruch in die Sparkasse verübt habe, wobei er den Diebstahl durch einen Fund unrichtig, ebenso, daß es ihm gelungen sei, aus der Sparkasse zu flüchten, während er den Polizeibeamten an Ort und Stelle erläutert haben sollte, wie er den Schrank habe öffnen können.

Dr. Oberndingen, 18. April. Auf der Fahrt zur Arbeitsstätte nach Stetten bei Meersburg verunglückte der hiesige Landwirt Kempfer. Er hatte auf einem Lastauto Platz genommen, das Bretter führte. Beim Vorbeifahren an einem andern Lastauto streifte die Bretter dieses, wobei Kempfer vom Wagen geschleudert wurde und erhebliche Verletzungen erlitt.

Bad. Konstanz, 18. April. Der Flughafen Konstanz wird erst vom 1. Mai an im Flugplanmäßigen Luftverkehr angeschlossen. Trotzdem ist schon seit einigen Tagen eine Reihe von Landungen fremder Maschinen zu verzeichnen. Der Ausbau des Flughafens dürfte dazu beitragen, daß auch außerhalb des Flugplanmäßigen Streckenverkehrs der Flughafen öfter angeschlossen wird.

HAG

Ihr koffeinfreier Kaffee hat mir bei meinen Patienten große Dienste geleistet.

Dr. med. Benz, Metz

Das deutsche Theater und die kulturellen Besucherorganisationen.

Man schreibt uns u. a.:

„Von Seiten der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger war die Behauptung aufgestellt worden, die kulturellen Besucherorganisationen stellen eine Schädigung des Theaterwesens dar, und zwar insofern, als sie nicht allein meine Publikumskreise von den Abonnements- und Freiverkaufsvorstellungen abgögen, sondern darüber hinaus sogar (!) Einfluss auf die Spielpläne und die Besetzung der leitenden Theaterstellen selbst ausüben könnten. Zur Widerlegung dieser Behauptungen: Es gelang den Führern der Besucherorganisationen, das Material, auf das sich die Bühnengenossenschaft für ihre Behauptungen stützte, durch Klarlegung der richtigen Tatsachen völlig zu entkräften. Sie erbrachten den Nachweis, daß weite Bevölkerungsteile durch die umfassenden und an überwindlichem Teil ehrenamtlich ausgeübte Werbetätigkeit der Verbände zum regelmäßigen Theaterbesuch herangezogen worden seien. Ganz besonders habe der Bühnenvolksbund Schichten, die dem Theater in seiner heutigen Gestalt Jahrzehnte lang gänzlich entfremdet waren, zur Theaterfreudigkeit und damit zu einer erheblichen wirtschaftlichen Förderung der Bühnen erzogen. Daß die Besucherverbände sich nicht mehr mit abgestellten Stücken abgeben lassen, daß vielmehr den organisierten Theaterbesuchern, je nach dem Maß ihrer wirtschaftlichen Stellung des einzelnen Theaters, diejenigen Werke geboten werden, welche die Leitung der Besucherverbände als besonders geeignet befunden hat, wurde als eine Selbstverständlichkeit erachtet, und ebenso nehmen die kulturellen Besucherorganisationen für sich das Recht in Anspruch, auf die Auswahl der Bühnenleiter, denen die Vermittlung der Volkshilfsarbeiten anvertraut werden soll, mindestens in gleichem Maße Einfluss zu nehmen, wie ohnehin die Öffentlichkeit an der Besetzung von für sie belangvollen Stellungen interessiert ist.“

das Fehlen eines deskriptiven Mittelungsvermögens ist damit jedoch nicht erbracht, es ist nur erwiesen, daß die Gewandtheit eine große Rolle spielt, eine Tatsache, die auch seither nicht unbekannt war. Erwähnen möchte ich nicht dazu, ein deskriptives Mittelungsvermögen bei den Ameisen anzunehmen, wie sich auch meine früheren Berichte durch rein indirektes Mittelungsvermögen erklären lassen. Letzteres entspricht auch unseren bisherigen Anschauungen über die psychischen Fähigkeiten der Ameisen wie überhaupt der sozialen Insekten.

Bruchsaler Kunstverein.

Mit der Eröffnungsausstellung 1926 hat der Bruchsaler Kunstverein eine künstlerische Note im Ausdrucksformen suchend. Bald ist sein Bild farftächtig (und es wird nicht, bald ganz in Ton gehalten) (verbildliche Einteilung, Heimliche Hügel), bald geht er auf Raumwirkungen aus (Rheinbrücke), bald betont er die Fläche (Drahtgitter, Dichter), bald benutzt er Gelb, bald Temperafarben, bald gibt er seinem Werk den dekorativen Zug, bald summt er in ganz leisen Tönen seine Bildschönheit vor sich hin — kurz, er ist ein Malerpoet von höchster Eigenart und ungewöhnlich künstlerischer Strenge. Deshalb kann er seinem Kreis die Freiheit geben, die außerhalb aller Manier liegt.

Wir sehen in Steppes den kühnen Wegbahner, beweglich, ausdrucksreich und immer nach neuen Ausdrucksformen suchend. Bald ist sein Bild farftächtig (und es wird nicht, bald ganz in Ton gehalten) (verbildliche Einteilung, Heimliche Hügel), bald geht er auf Raumwirkungen aus (Rheinbrücke), bald betont er die Fläche (Drahtgitter, Dichter), bald benutzt er Gelb, bald Temperafarben, bald gibt er seinem Werk den dekorativen Zug, bald summt er in ganz leisen Tönen seine Bildschönheit vor sich hin — kurz, er ist ein Malerpoet von höchster Eigenart und ungewöhnlich künstlerischer Strenge. Deshalb kann er seinem Kreis die Freiheit geben, die außerhalb aller Manier liegt.

Nimmt man die fünf mitausstellenden Maler (Czerny, Hügel, v. Nichtshofen, Vollmar und Zeller), so scheint keiner dem andern verwandt zu sein, wenn man nicht die künstlerische Bestimmung, den Charakter zugrunde legt. Man sieht, daß Czerny dieselbe handwerklich stricte Sprache der vorbereitenden Bildgestaltung mit seiner Naturmalerei handhabt, daß aber seine Bildstoffe ganz eigen sind und sich der Kunst der Italiener oder der Dürerische anschließen lassen. Bilder wie „Elegie“, „Gua“ geben nach der Baldung und Cranach-Richtung, während „Das alte Gepaar“ und der „Gehalt“ oder „fallende Blätter“ auf völlig eigenem Boden stehen und die Bildnisse (in Malerei und Graphik) die volle Selbstständigkeit barten. Czerny ist ein denkender Künstler, dessen keine machsame Gestalt nach neuen, eigenen Wegen geht.

In Hügel's Landschaftskunst erhebt der deutsche Maler ein feiner Romantiker vom Schlag der Juel, Nunge, Friedrich, nur daß er naturgebundener, innentruher, technisch freier ist. In diesen wunderbaren Tafeln (Waldbinnen, Wald auf den Kordelle, Herbst, Waldseeufer) lebt Eichendorff's Naturinn, klingt E. M. v. Webers Waldhornmusik, raunt das Märchen und blüht die blaue Blume der Romantik. Seine Felder und Wälder rauchen wie der Raubwald und duften wie frische Ackerfrucht. In v. Nichtshofen's Landschaften ist die Wald- und Raumpoesie materieller, noch erdhafte gebunden in Farbe und Form, aber voll heimlicher

Stimmung. Diese löst sich bei Vollmar in ein zartmelodisches Klingen von glodenreih abgemessenen Akkorden auf, die aus weiter Ferne zu kommen scheinen und trotz des verhaltenen Schimmers doch klar und harmonisch durch die Luft getragen werden. Auch Zeller ist in seinem „Karwendel“ und in der Herbstlandschaft von ähnlicher Ausdrucksweise und künstlerischer Struktur. An die Maler schließen sich die Graphiker an, die unter sich sehr verschieden und doch einheitlich im Geist sind, deutsch in der Bewusstheitigkeit der Arbeit, einfach und eindringlich im Ausdruck; reiches inneres Leben zur Ruhe und Einfachheit gebändig, schlicht und rein. Köpfe, wie Czerny's Bildnisse sind einmalig in der deutschen Graphik, so voll Wucht und vornehmer Haltung sind sie.

Kapfars lebensvolle Zeichnungen sind wie hingeträumt und doch voll natürlicher Wirklichkeit. Niklas hat seinen Monatsbildern und Vorträgen schlichten und monumentalen Ausdruck gegeben, während Vollmar's Wälder in allen Klangfarben des Ausdrucks laut werden: aldenische fern und linienhaft, wie niederländisch tonig und hellbunzel. Mehrlich arbeitet Zeller. In Cammiffar ist der malerisch empfindende Zeichner einer keuschlichen Natur zum Ausdruck gekommen — kurz, eine graphische Ausstellung, die in ihrer Geschlossenheit und inneren Einheit, wie in ihrer technischen Sprache zu den Kerntruppen der Schwarzweißkunst gerechnet werden muß.

Wo lebt, woher stammt diese Kunst? Es ist durchaus oberdeutsche, alemannisch-schwäbische Art, die sich dem zerkleinernden Strom des Kunstschaffens der letzten Zeit mit ruhiger und beruhigender Gewandtheit entgegenkommt. Es sind die Träger der Sturmjahre in der deutschen Kunst; deutsche Wälder, deutsche Szenen.

Kräfte lassen sich nicht mitteilen, sondern nur werden. Ludwig Bächner.

Aus dem Stadtkreis

Kapitan Scotts Todesfahrt zum Südpol

Am 18. Januar 1912 hat Walter Scott den Südpol erreicht. Mit dem jetzt in den Badischen Lichtspielen gezeigten Film wird ein tragisches Forscherleben von neuem beleuchtet, das wie seinerzeit erschütterte. Scott und seine Gefährten hatten nach mühseligen Fahrten und physischen Entbehrungen ohne Gleichen endlich an dem erwünschten Tage den Südpol erreicht, wo sie zu ihrem Entsetzen feststellten, daß ihnen umgeben von vier Wochen zuvor gekommen war. Es ist auch heute noch nicht recht verständlich, warum diese Tatsache die Forscher so niederschmetterte, denn ihre Ergebnisse für die Wissenschaft und die Kultur waren doch von derartiger Umfanga, daß der Erfolg eigentlich keine so große Rolle hätte spielen sollen. Immerhin läßt sich aus diesem Umstand der Nichterfüllung des Wunsches, der erste am Südpol gewesen zu sein, erklären, daß die Widerstandskraft der durch einen 1500 Kilometer langen Marsch geschwächten Naturen zu einem Teil gebrochen war. Es ist bekannt, daß Scott und seine Gefährten auf seinem Rückwege, der sie bis in 18 Kilometer Nähe des betreffenden Lebensmittellagers gebracht hatte, an Entkräftigung im Schneesturm umgekommen sind. Dales, der anschließend die Strava- gen am wenigsten ertragen konnte, hatte sich schon vorher in einem heroischen Entschluß getötet, indem er, um der Expedition den Rück- marsch nicht zu erschweren, in die Nacht hinaus- ging, unbekannt bis heute, wo er seinen Tod gefunden hat. Es ist ein Kulturdokument, das Scott in den Filmaufnahmen und Aufzeichnungen hinterlassen hat, die man jetzt an sich vor- übersehen lassen kann. Sie zeugen davon, welche ungeheure Aufgabe hier zu bewältigen war. Es sind sowohl naturkundliche, zoologische als meteorologische Resultate erzielt worden, was das Unternehmen an die Spitze der For- schungsexpeditionen zu stellen ist. Die Bilder von der Fahrt der Terra Nova und den ver- schiedenen Zweigexpeditionen geben einen aus- gesprochenen Eindruck von den kolossalen An- strengungen der Forscher, die zum Teil ihre Mission mit dem Leben bezahlten mußten.

Badische Gebenklage

Am 19. April 1786 wurde in Mannheim die erste badische Gebenklage als öffentliche Anstalt, wohl die erste im heutigen Baden, errichtet.

Steigerung der Unfallrenten

Durch ein Ge- setz vom 14. Juli 1925 (Zweites Gesetz über Änderungen in der Unfallversicherung) ist be- stimmlich eine Erhöhung der Unfallrenten und sonstigen Anwendungen der Versicherungs- gesetze mit Wirkung ab 1. Juli 1925 erfolgt. In welchem Maße das Gesehene ist, läßt sich aus einem Vergleich der Beiträge entnehmen, die die Versicherungsnehmer für die Zahlungs- zeiten zu leisten haben, die die Post für ihre Leistungen ausmacht. Bei den gewerblichen Versicherungsnehmern waren diese Zahlungen im Juni 1925 festgesetzt auf 6,66 Millionen M. monatlich, ab 1. April d. J. sind sie festgesetzt auf 12 Millionen Reichsmark monatlich. Diese Steigerung von 82,5 Prozent rührt im wesent- lichen aus der Erhöhung der Renten her, da die Erhöhung der übrigen Lasten, die das Gesetz enthält, sich zurzeit noch weniger auswirkt hat. Die Fliegerklause auf dem Flugplatz wurde allgemein für das Publikum eröffnet. Am Samstag fand im Kreise der Vertreter der Bad. Luftverkehrsgesellschaft, von Fliegern und ge- liebten Gästen eine kleine Feier statt. Direktor Kraus hob in seinen Begrüßungsworten die Bemühungen hervor, die nötig waren, um den Fliegern ein eigenes Heim zu schaffen, das mit seinen Wirtschaftsräumen auch der Dienstlich- keit zugänglich ist. Er wünschte dem Wirt, Herrn Antruff, besten Erfolgs. Das Haus wurde von diesem in norwegischer Holzhaus- weise nach den Plänen von Frau G. Kling errichtet. Es dient der Allgemeinheit zur Ein- nahme von Ertragsleistungen; an Flugtagen wird der Aufenthalt besonders angenehm empfunden werden, da die angebaute Terrasse bei der Landeshöhe liegt. Das Haus hat unter der Terrasse einen besonderen Raum erhalten zur höheren Aufbewahrung von Motor- und Fahr- rädern und sonstigen Sachen der Gäste. Der Zugang zu diesem Keller erfolgt durch eine breite niederstufige Treppe, die auch für schwache Leute leicht passierbar ist. Im 1. Stock be- findet sich das Speisezimmer mit eingebautem Küchenschrank und Telefonraum. Anschließend be- findet sich das Kasino für Flugzeugführer und Angestellte. Im 2. Stock befinden sich außer einer schönen Loggia 4 Wohnräume. Die Ge- samtverwaltung des Hauses besteht außen und innen in Holzstufelung, mit Ausnahme der Küche und Toiletten. Der Stil des Hauses ist dem Gelände angepaßt und wirkt gefällig. Außer der gedeckten Veranda befindet sich vor dem Ge- bäude noch reichlich Platz, um die Flügel beobachtet zu können. Die Gesamtbauzeit des Hauses betrug 8 Wochen.

Tödlicher Unfall

Ein ver- 40 Jahre alter Postkutscher von Duggingen wurde am Sonntag früh 2 Uhr, Ecke Kaiserstr. und Auerstr., in dem dortigen Zustand aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert, wo er am gleichen Morgen, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, gestorben ist. Da er vom Felde her an- gekommen ist, ist anzunehmen, daß er in solch einem Zustand zu Boden stürzte und sich einen Schädelbruch zugezogen hat.

Am Samstag vormittag verlor ein Motorradfahrer aus Densbach in der Ritter- straße hier die Herrschaft über sein Rad und stürzte auf den stillen Gehweg der Kaiserstraße. Er war einen auf dem Gehweg stehenden Pro- fessor von hier zu Boden und verletzte ihn so

Die Reichsgesundheitswoche.

Den zahlreichen Veranstaltungen aller Art, die gestern in Karlsruhe stattfanden, war das Wetter am Anfang nicht so hold, wie man gehofft hatte. Der Frühlingswind war durchaus nicht so lind, wie er schon an manchen Tagen vor Frühlingsanfang gewesen ist, und auch die zeit- weiligen Regenwolken waren recht unerwünschte Begleiter. Aber schließlich behielt doch die Sonne die Oberhand.

Karlsruhe wollte sich den Fremden an diesem Tage von der besten Seite zeigen, und es war allerlei Gesehenes, den Besuch aus Mittelbaden und aus der benachbarten Pfalz zu erleichtern und zu fördern. Leider ist dieses nicht in dem Maße geschehen, wie man wohl gewünscht hatte.

Der Eisfondenzug aus der Pfalz mußte ausfallen, da nur eine ganz geringe Anzahl Karten gelöst war, deren Besitzer mit dem fahr- planmäßigen Personenzug um 9.44 Uhr mor- gens hier eintrafen. Dagegen war der mittel- badische Zug von Karlsruhe nach Mannheim, der um 10 Uhr ein ganz stattlicher Strom Fremder in die Stadt brachte. Sie suchten allerdings Karlsruhe auf eigene Faust kennen zu lernen, so daß die beiden großen Kundfahrtenautos ver- geblich auf Zutritt warteten, und schließlich das eine in seine Garage fuhr, während das andere ganze drei Perionen durch die Stadt führte.

Der Stadtpark war viele der Angekommenen sofort in seine herrlichen Anlagen, die in ihrem Blüten Schmuck überall Bewunderung er- regten. Mit den Tieren beschäftigte sich Jung und alt, und auf den Kinderbielplätzen waren die Geräte seinen Augenblick frei. Um 11 Uhr füllte sich die Straße auch langsam mit Einheimischen, die an einem der vielen Promenadenkon- zerte teilnehmen wollten. Im Stadtgarten gab die städtische Schillerkapelle unter der Leitung des Hauptlehrers Grentsch ihr erstes diesjäh- riges Konzert. Auf dem Schloßplatz spielte die Feuerwehrgesellschaft unter Musikdirektor Frey- gang, auf dem Friedrichsplatz die Polizeikapelle unter Obermusikmeister Heilig und am Dur- lacher Tor der Musikverein Karlsruhe unter Kapellmeister Lütjens. Alle Konzerte fanden ein dankbares Publikum.

Einen besonderen Anziehungspunkt bildete natürlich der Platz vor der Ausstellungshalle, wo die sportliche Werber- anstaltung stattfand. Um 12 Uhr begann die Auffahrt der Radfahrervereine: voran Sturm-Mühlburg, dann der Rad-Kenn- und Tourenklub Karlsruhe und schließlich Ger- mania Durlach. Die Auffahrt vollzog sich glatt und machte einen imponierenden Eindruck. Drei Paare vom Sturm-Mühlburg machten radspori- tliche Vorführungen, die von der großen Zahl

Zuschauer mit Interesse verfolgt wurden. Die Radreigen zeigten ein außerordentlich sicheres Fahren, das durch die Ruhe der Bewegungen besonders schön war. Nach dem Reigen zeigten zwei Mitglieder des Vereins, darunter ein ganz junger, ihre Kunst im Fahren. Polizei- oberleutnant Dreuner dankte den Vereinen dafür, daß sie den Reigen der sportlichen Wer- berveranstaltungen eröffnet haben und sprach den Wunsch aus, daß der Erfolg dieser Veranstaltun- gen im Interesse der Volksgesundheit nicht aus- bleibe. Die Harmoniekapelle unter Rudolphs Leitung sorgte dabei für ein schönes Konzert.

Die Ausstellung

Selbst war von früh bis spät außerordentlich gut besucht. In den Nachmittagsstunden steigerte sich die Zahl der Besucher so, daß besondere Maß- nahmen zur ordnungsmäßigen Abwicklung des Andranges getroffen werden mußten. Die Werberveranstaltungen, die am Nachmittag fort- gesetzt wurden, haben also einen vollen Erfolg zu verzeichnen.

Um 3 Uhr nachmittags brachte der 1. Karlsru- her Boxsportverein in kurzen Zügen sein Training zur Vorbereitung, das der Defensiv- heit zum ersten Male einen Einblick in die Arbeitstätigkeit des Vereins gewährte. Die Ordnung und Disziplin und bekam im Verlauf des Ganzen einen sehr günstigen Eindruck von dieser Leistung. Nicht allein die gutgebauten Figuren stöhnten einem Vertrauen ein, sondern speziell deren tadellose Gesamtleistung.

Zwei Mitglieder des Athletiksport- klubs zeigten eine muherhafte Barrierearbeit, die großen Anklang fand. Die gutgewachsenen, kräftigen Gestalten machten einen außerordent- lich erfreulichen Eindruck und veranschaulichten recht die Wirkung der Leibesübungen auf den Körper.

Zur gleichen Zeit fanden hinter der Ausstel- lungshalle Ballonaufstiege statt, die von einer großen Menge mit Interesse verfolgt wur- den. Die weißen und roten Hüllen wurden an Ort und Stelle gefüllt, mit einem Reflektorschiff versehen und traten dann die Reife in die Luft an. Der frische Wind trieb sie rasch davon, und in wenigen Minuten verschwanden sie in be- trächtlicher Höhe in der Richtung nach Durlach.

So verlief der Sonntag anregend in jeder Weise. Die Fremden werden auf ihre Kosten ge- kommen sein, und sicher gerne wieder der Ein- ladung in die Landesausstellung folgen. Aber auch den Karlsruhern selbst wird dieser Sonntag be- sonders in der Erinnerung bleiben.

Wie man uns mitteilt, war die Ausstellung gestern von etwa 6000 Personen besucht.

Unsere Jugend unsere Hoffnung.

Errichtung eines Karlsruher Kinderfolkbades in Donaueschingen.

Wie schon mitgeteilt, beabsichtigt der Verei in Jugendhilfe, der bekanntlich seit Jahren für die Herbringung erholungsbedürftiger Kinder in besonderen Erholungsstätten geforht hat, die Errichtung eines eigenen Kin- derfolkbades in Donaueschingen. Bis- her war es möglich, kranke Kinder von Karlsru- he in dem Solbad des Badischen Frauenverei- ns in Dürheim unterzubringen. Leider ist die Zahl der skrofulösen, blutarmen und schwäch- lichen Kinder in einem Maße angewachsen, daß die Anzahl in Dürheim zur Unterbringung all dieser Kinder nicht mehr ausreicht. Die Errich- tung eines neuen Solbades in einem Höhenklima ist daher zur dringenden Notwendigkeit gewor- den. Durch das Entgegenkommen der Stadt Do- naueschingen bietet sich Gelegenheit, in Donaueschingen kostenlos in den Besitz eines für ein Kinderfolkbad hinreichend großen Geländes zu kommen. Klima und Höhenlagen sind in Donaueschingen von gleicher Heilwirkung wie in Dür- heim.

Der Verein Jugendhilfe hat durch einen eigens gebildeten Arbeitsausschuß die Vorarbeiten für das Projekt schon soweit gefördert, daß er dem größeren Ehrenausschuß, an dessen Spitze Ober- bürgermeister Dr. Finter steht, in einer Ver- sammlung am Freitagabend das Projekt zur Begutachtung und Beschlußfassung vorlegen konnte. Mit Befriedigung darf festgehalten wer- den, daß sämtliche anwesenden Mitglieder des Ehrenausschusses, dem Mitbürger aus allen Schichten der Bevölkerung angehören, einstimmig dem Projekt zugestimmt haben.

Herr Oberbürgermeister Dr. Finter wies nach kurzer Begrüßung der erschienenen Damen und Herren darauf hin, daß es der Stadtverwal- tung infolge der gespannten finanziellen Ver- hältnisse leider nicht möglich sei, das gesamte Kinderfolkbad in Donaueschingen aus städtischen Mitteln zu bauen. Es sei daher dankbar zu be- grüßen, daß der Verein Jugendhilfe den Ver- such machen wolle, das Solbad aus freiwilli- gen Mitteln zu beschaffen, um unseren kranken Kindern das beste Gut, die Gesundheit, zu geben. Man dürfe sich zwar nicht versehen, daß die Aufbringung der Mittel auf dem Wege freiwilliger Gaben angesehens des Darniederliegens unserer Wirtschaft nicht leicht sein werde. Da es sich aber um ein Werk handle, das allen kranken Kindern der Stadt ohne Ausnahme zu- gute kommen soll, dürfe man hoffen, daß der Plan verwirklicht werden könne. Man müsse eben mit Optimismus an die Sache herangehen. Verzichtete man von vornherein auf die Möglich- keit einer Weiterentwicklung, dann würden wir niemals mehr in die Höhe kommen. Er habe die Überzeugung, daß die Karlsruher Bürger- schaft, die sich immer ausgezeichnet habe durch guten Bürgergeist auf dem Gebiet der Nächsten- liebe, auch hier nicht versagen werde. Und wenn auch die Gaben nur klein sein können, so dürfe man nicht vergessen, daß viele kleine Gaben auch ein große Summe ergeben können. Gerade die Gesundheit unserer Kinder sei not-

wendig, wenn unser Vaterland wieder zu neuer Blüte emporsteigen soll.

Stadtkonzipist Dr. Pauli, der Vorsitzende des Arbeitsausschusses des Vereins Jugend- hilfe, gab unter dem Motto: „Unsere Jugend, unsere Hoffnung“ eingehend Auskunft über die vom Arbeitsausschuß in dieser Sache geleistete Vorarbeit. Er dankte vor allem der Stadt Do- naueschingen für ihr Entgegenkommen und ent- wickelte kurz die Pläne zum Zusammenbringen der notwendigen Mittel. Er hofft zuversichtlich, daß für diesen edlen Zweck sich auch Spender von größeren Summen finden werden. Außer- dem soll durch Hausbesuche der Versuch gemacht werden, Bausteine zu sammeln. Ferner soll durch Verkauf von Brocken und Me- dailien, die von Künstlerhand angefertigt sind, Geld aufgebracht werden.

Bei Besprechung des Projektes wurde von allen Rednern die Hoffnung ausgedrückt, daß das Werk gelingen möge. Als erster gab Ober- bürgermeister Dr. Finter, der in früheren Jahren Amtsvorstand in Donaueschingen gewesen ist, seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Verei Jugendhilfe mit diesem Projekt wieder den Beweis geliefert habe, daß er keine Arbeit scheue und vor keinen Schwierigkeiten zurück- schreie, wenn es sich handle um die Befundung unserer Jugend.

Geschäftsführer Wilhelm Hof glaubt als An- gehöriger der Gewerkschaften dem Projekt mög- lichste Unterstützung ausüben zu dürfen. Auch er hält die Errichtung eines Karlsruher Kin- derfolkbades in Donaueschingen für dringend notwendig, da es leider nicht mehr möglich sei.

Frau Oberbürgermeister Vauter, die seit 40 Jahren im Badischen Frauenverein auf dem Gebiet der Kinderfürsorge tätig ist, begrüßte das Projekt ebenfalls. Sie gab der Hoffnung Aus- druck, daß der Badische Frauenverein und der Verei Jugendhilfe wie bisher Hand in Hand zusammenarbeiten mit dem einen Ziele, unseren kranken Kindern die Gesundheit zu verschaffen. Bürgermeister Fischer von Donaueschingen stellte fest, daß es Herzenssache der Gesamt- gemeinde Donaueschingen sei, das Projekt nach Möglichkeit zu fördern. Sie habe sich deshalb auch einmütig bereit erklärt, für das Unterneh- men den notwendigen Grund und Boden und die Sole kostenlos zur Verfügung zu stellen. Die Bevölkerung von Donaueschingen würde sich herzlich freuen, wenn es gelingen würde, das wohltätige Institut bald zu errichten.

Generaldirektor Schön, der früherer Bürger- meister von Donaueschingen, bestätigte an Hand seiner eigenen Erfahrungen, daß die Sole wie das Klima in Donaueschingen so gut seien wie in Dürheim.

Bürgermeister Sauer sprach in einem Schlusswort allen, die sich in den Dienst der guten Sache stellen, Dank aus und gab der Hoff- nung Ausdruck, daß mit dem Bau im Interesse unserer Jugend bald begonnen werden könne.

erheblich, daß er im Krankenauto ins Städt. Krankenhaus gebracht werden mußte. — Ein 64 Jahre alter Beamter von hier vorang zwi- schen Douglas- und Kaiserstr. am Samstag vormittag aus einem fahrenden Straßenbahn- wagen, wurde von einem in gleicher Richtung herkommenden Motorradfahrer zu Boden ge- worfen und im Gesicht und an den Händen ver- letzt. Gestern abend 10 Uhr stürzte in der Zähringerstraße ein Mann vom Trottoir und brach den Arm.

Ein Zusammenstoß zwischen einer Radfah- rerin und einem Straßenbahnwagen erfolgte am Samstag nachmittag beim Mühlburgertor. Die Radfahrerin wurde leicht verletzt, das Fahrrad stark beschädigt.

Betrugsverfug. Am 17. April gegen 11½ Uhr vormittags, als ein Kaufmannslehrling für seinen Arbeitgeber 500 Mark auf einer hie- sigen Bank abholen wollte, machte ein Unbe- kannter den Versuch, dem Lehrling, außerhalb des Bankgeschäftes, das Geld unter der Vor- gabe abzunehmen, er sei von seinem Arbeitgeber dazu beauftragt, er möge sich nach der Bank begeben und dort einige Minuten warten. Als ihn aber der Lehrling nach seiner Veranlassung fragte, suchte er das Weite. Der Unbekannte ist etwa 25 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlank, glatt rasiert, hat Ahernase, im Oberkiefer links fehlt ein Zahn, trägt braunen Anzug und lila Strümpfe, schwarze Halsbinde, Sprache schrift- deutlich. Der Betrüger ging in der Weise vor, daß er sich in der Nähe des Kassenschalters auf- hielt und sich die angerufenen Namen der Geld- abheber merkte.

Festgenommen wurden: ein verh. 27 Jahre alter Maurer von hier wegen schwerer Diebstahls; ein verh. 29 Jahre alter Reisender von hier wegen Anstiftung zum Diebstahl und Heh- lerei; ein Reisender von Fischhofen und ein Kellner von Durlach wegen Betrugs; ein Ziegler von Faulbach wegen Betrugs und Ver- ausgabung unechten Geldes; ein Kutscher von Heidenham, der vom Amtsgericht Heidenberg wegen Betrugs gefucht wurde; ein vom Voll- zeugpräsidium Sulzbach wegen Einbruchdiebstahls gefuchter Arbeiter von Wäldershausen; ein Versicherungsbeamter von hier wegen Wa- renschwindel; ferner 10 Perionen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Berichtungen

Multistischer Vortrag. Heute Montag, 19. April, spricht abends 8 Uhr im Eintrachsaal der Bekannte öffentlicher Vorleser Kreisbaurat a. D. Gensch aus Dresden über das Thema: „Neue Wege in der über- heimische Welt“. Der Redner wird seine Worte durch Lichtbilder anschaulich machen. Der Redner ist hier von früheren Vorträgen her bestens eingeleitet und dürfte auch diesmal einen großen Hörerpreis finden. Es sind noch Karten in allen Preisklassen bei Kurt Neufeld, Waldstraße 39, erhältlich.

Etymographie. Auf die Anzeige des National- Etymo- graphen-Vereins in heutiger Nummer sei hingewiesen.

Ämliche Nachrichten

Personalnachrichten der Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Zurückberufen auf 1. Juni 1926: die Rangiermeister i. e. H. Michael Koenig in Mannheim, Ludwig Paul in Eugen (Hohenheim) und Alf in Offen- burg; die Materialaufseher i. e. H. Wilhelm Hatz in Freiburg und Wilhelm Kasperer in Offenburg.

Geldbelohnungen sind zuerkannt worden: für die Ab- mündung einer Betriebsfeier dem Lokomotivführer Bartholomäus Hender beim Bahnbetriebswerk Of- fenburg und dem Arbeiter Augustin Schneider beim Stationsamt Baden-Dos.

Was unsere Leser wissen wollen.

H. N. in R. Die Entscheidung Ihrer Anfrage er- scheint uns nicht ganz einfach. Immerhin würden wir zur Meinung neigen, daß der Jahrsatz keinerlei Ver- pflichtung zum Schadensersatz hat. Er bedingt keine Inkongruenz in der Höhe, und konnte, auch wenn er könnte, doch kaum damit rechnen, daß Sie mit den Fäden um sich schlaagen, und Beschädigungen hierdurch entstehen. Wir weisen daher zur Aufklärung, daß Sie den entstandenen Schaden erweisen müssen. Ob Sie überseits wieder einen Anspruch an Ihre Kranken- kasse haben, vermögen wir nicht zu entscheiden, würden aber der Meinung zuneigen, daß Ihnen ein solches Recht zusteht.

Wetternachrichtendienst.

Vorausichtliche Wetterung für Dienstag:

Unbeständig und kühl.		
Rheinwasserstand.		
19. April		18. April
Radshut	2,45 m	2,50 m
Sanktbrunn	1,40 m	1,40 m
Rehl	2,29 m	2,34 m
Waxau	4,12 m	4,19 m
	— m	mittags 12 Uhr 4,11 m
	— m	abends 6 Uhr 4,11 m
Mannheim	2,90 m	2,95 m

Tagesanzeiger

Ran beachte die Anzeigen!

Montag, 19. April.

- Bad. Landesbater: abends 1/8 Uhr: 9. Sinfonie- Konzert.
- Städt. Konzerthaus (Badische Lichtspiele): Kapl. Scotts Todesfahrt zum Südpol.
- Städt. Festhalle: abends 8 Uhr: Große Versammlung anlässlich der Reichsgesundheitswoche. Vorträge über Gesundheit und Stillschick.
- Colosseum: 8 Uhr abends: Galtspiel Schmitz-Weißweil- ler: „Hühliches Mädchen zu verheiraten“.
- Städtische Ausstellungshalle: Ausstellung: „Reinlichkeit und Stillschick“. Geöffnet von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr. Nachmittags 4, 6 und 8 Uhr Vorträge.
- Eintrachsaal: Abends 8 Uhr: Vortrag: „Neue Wege in die überheimische Welt“.
- Gesellschaft für deutsche Bildung — Theaterkulturver- band: Abends 8¼ Uhr: Vortrag im Aufgebäude der Techn. Hochschule: „Der frühhliche Weinberg“.

Pianos Harmoniums erste Weltmarken, zu günstigen Preisen und Bedingungen **Karl Lang** Kaiserstraße 167, Telefon 1073, Salamander-Schuhhaus

Badisches Landestheater
 Im Badischen Landestheater:
 Montag, den 19. April 1926
 *Th. Gem. III. S. G. und Nr. 301-400

IX. Sinfoniekonzert
 des Badischen Landestheater-Orchesters

Leitung: Ferdinand Wagner

Solist: Emanuel Feuermann (Violoncello)

1. Variationen über ein Thema von Mendelssohn
2. Konzert für Violoncello
3. Böcklin-Suite
4. Für Cellisten: lustige Streiche, Rich. Strauß

Ende 9 1/2 Uhr

Eintritt 1.400 Mk.

Dienstag, 20. April: **Diavolo Hochzeit.**

Öffentliche Versteigerung.
 Dienstag, 20. April, 10 Uhr, versteigere ich
 i. A. gegen bar Dannebergstraße 18 im Saal
 im Selbstversteigerung (Wandverkauf)
 ca. 1250 Vtr.

1384	Dürkheimer Rotwein	mit Gaf
1580	Diedesfelder Reintrogen	
1420	Essenheimer	
1272	Sambacher	
611	Gaisfelder	
879	Frankweiler	
400	Simmelbinger Meerspinne Weir (ohne Gaf)	
1600		

Ausbebot jahweise. Proben von 9 1/2 Uhr ab.
Th. Heich, öffentl. Versteigerer,
 Goethestr. 18, Tel. 2725

Konkurswarenverkauf.
 Im Konkurs Fredn habe ich mehrere
 Schreib-Apparate um den halben Preis
 zu verkaufen. Das Lager befindet sich in
 meiner Wohnung. Der Konkursverwalter:
 Johann Nitz, Hans Thomastraße Nr. 5.

ADOLF STÄNGLE
 Werkstätte für garn. Damen-Reit- und
 Schneiderkleider
 Zirkel 32, Ecke Ritterstraße
 Telefon 5882

Ich habe mich in Karlsruhe als
Rechtsanwalt
 niedergelassen. Mein Büro befindet sich
Akademiestraße 27
 (schräg gegenüber dem Amtsgericht)
 Fernruf 830.

Hermann Veit,
 Rechtsanwalt.

Reichsgesundheitswoche.
 Lichtbildervorträge
 in der Ausstellungshalle.

Montag Facharzt Dr. Bottler, 6 bis
 7 Uhr, für Männer,
 Dienstag Facharzt Dr. Rosenberg,
 6 bis 7 Uhr, für Frauen,
 Mittwoch Facharzt Dr. Ornstein,
 8 bis 9 Uhr, für Männer,
 Donnerstag Facharzt Dr. Bottler,
 6 bis 7 Uhr, für Frauen,
 Freitag Facharzt Dr. Rosenberg,
 6 bis 7 Uhr, für Männer,
 Samstag Facharzt Dr. Ornstein,
 8 bis 9 Uhr, für Frauen.

Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung
 der Geschlechtskrankheiten.

Colosseum
 Täglich abds. 8 Uhr
 Gastspiel
 Schmitz-Weidweller:
 Hübsches Mädchen
 zu verschenken!

Tel. 725
 oder Postkarte
 Kaiserallee 37
 für Abholen
 u. Zustellen

**Wäscherei
 Schorpp**

Empfehlungen
Kunststofferei.
 Stopfen und Zuweben
 von Rissen, Brandlöchern
 etc. an Kleidungsstücken.
 Schnellstes und billigstes
 Institut am Platze.
 Fachmann. Ausführung.
 Augartenstr. 5
 nächst der Ettlingerstr.

Für starke Damen
 empfehle ich mich in An-
 fertigung erklaffender
**Damen-
 garderobe**
 unter Garantie bei maß-
 Preisen. Angeb. u. Nr.
 9095 ins Telefonat. crb.

Perfekte Büglerin
 nimmt u. Stunden aus-
 dem Hause an. Zu er-
 fragen im Tagblattbüro.

Lampenschirme
 färbt, in einfarbig u. efa-
 rante Ausführungen fertigt
 an Elisabeth Schleich
 bei W. H. Schleich, Erb-
 prinzenstr. 8, Vorderb.

Konkurs-Ausverkauf
 der Firma Eugen Langer.
 Das Haus für Bürobedarf
 Büromaschinen - Büromöbel
 Schreibwaren
 Am Mühlburgertor. Fernruf 6130.

Garantiert Ziehung
Nächste Geld-Lotterien
 T. V. Naturfreunde Gau Baden

12500
5000
 Ziehung 23. 4. 26. Bad. Rote + Kreuz

12500
5000
 Ziehung 8. 5. 26. Sofortige
 Gewinnauszahlung
 nur bei Losbriefen.
 Lose je 1 M Porto u. Liste je 25 Pf
 11 Stück 10 M - bei Losbriefen 20 Pf

Stürmer Mannheim
 O. T. H.
 Postcheckk. Karlsruhe 17043

Hier bei allen Losverkäufern.

Lernt
Stenographie!
 Die einfache, leistungsfähigste und
 am leichtesten erlernbare
Nationalstenographie!

Kursdauer 6-8 Wochen zu je 1 1/2 Stunden
 mit anschließendem Fortbildungsunterricht.

Neuer Anfängerkurs beginnt
 am **Mittwoch, 21. April 1926,**
 abends 8 Uhr
 in der Pestalozzischule, H renstraße.

Honorar einschl. Lehrmittel Mk. 5.-
 für Schüler u. Erwerblose Mk. 2.-

Anmeldungen bei Beginn des Unterrichts oder bei
 der Geschäftsstelle des Vereins für National-Steno-
 graphie, Draisstraße 3 II.

Global
 tötet Motten

CARL ROTH
 DROGERIE TEL. 1044

**Graue Haare
 machen alt!
 Verjünger**

gibt ergrauten Haaren
 ihre ursprüngliche Farbe
 wieder.
 Garantiert unschädlich.
 Nur erhältlich bei

Wilhelm Schmitt
 Friseur- u. Parfümerie-
 geschäft, Herengstr. 17
 (neben Palast-Haus)

**Schulranzen
 Altemappen
 Berufstaschen
 Mäntelmappen**
 in Sattlerware
Geschw. Lämmle
 51 Kronenstr. 51

Berlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.
 Ritterstraße 1 Telefon 297

Bei uns ist erschienen:

Berhard Peters
Das Raastatter Schloß
 Heimatblätter „Vom Bodensee zum Main“ Heft 27
 Herausgegeben vom Landesverein Badische Heimat

Dieses Heft bringt eine ausführliche Darstellung des
 Raastatter Schloßbaus auf Grund der sorgfältig durch-
 gearbeiteten Akten und des gefalteten, insbesondere
 auch des in der Karlsruher Kunsthalle vor einigen
 Jahren aufgefundenen Plannmaterials. Dadurch ist
 es möglich geworden, das Werden und Wachsen des
 großartigen Entwurfs und die wechselvolle Bauaus-
 führung klarzustellen und grundlegende Arbeit für
 die kunsthistorische Stellung dieser einzigartigen
 Schöpfung des Türkenlois und seines hervorragenden
 Architekten Domenico Egidio Rossi zu leisten.
 Anapp zusammengefaßt ist alles Wesentliche scharf
 herausgearbeitet. Die lebendige Sprache der Dar-
 stellung und die schönen Abbildungen tun das Ihre,
 dieses Heft zu einem besonders wertvollen Beitrag
 zur badischen Heimatkunde zu machen. R.

84 Seiten mit 44 Abbildungen • Preis RM. 2.-

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns

TRAURINGE
 ziselirt,
 (Symbolische
 Ornamente)
 glatt poliert
 und mattgold
 in
 8, 14 u. 18 Karat Gold liefert.

B. KAMPHUES KARLSRUHE Kaiserstr. 207

**Korb-
 Möbel**
 empfiehlt
 reichhaltige
 Auswahl an
 bill. Geräten
J. Heß
 Kaiserstr. 120

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die
 Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens meines Mannes,
 meines guten, treuberechtigten Vaters, unseres Bruders, Schwagers
 und Onkels

Friedrich Hauser
 Markgräf. Domänenrat

sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.
 Besonders Dank dem Herrn Oberkirchenrat Fischer für seine
 trostreichen Worte, dem Badischen Finanzbeamten-Verein für
 seinen Nachruf und Kranzspende. Der Liedhalle Karlsruhe
 sei herzlicher Dank für die zahlreiche Beteiligung sowie für den
 erhebenden Trauergesang und die ehrenvollen Worte bei der
 Kranzniederlegung.

Frau Domänenrat Hauser
 Wilhelm Hauser

**Schulranzen
 Altemappen
 Berufstaschen
 Mäntelmappen**
 in Sattlerware
Geschw. Lämmle
 51 Kronenstr. 51

Sparr
 jünger

Durch ein halbes Stück „Sparr's Patent-Medizinale-
 Seife“ habe ich das Uebel völlig beseitigt. D. S. „Pol-
 Sarg.“ à Stk. 60 Pf. (12% ig), Wrl. 1.- (25% ig)
 und Wrl. 1.50 (33% ig, Kärliche Form). „Dau-
 er-Juckoh-Creme“ à 40, 60 und 90 Pf. In allen Apo-
 theken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

berücksichtigt bei Ein-
 käufen die Inserenten
 des „Karlsruher Tagblattes“.

Abonnenten

Romantik.
 Roman
 von
Dina Wohlbrück.
 Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin.
 (34) (Nachdruck verboten.)

Das Blut lief Dagmar aus den Wangen. Sie
 kannte den Ton. Nun würde Ari gleich alles
 zusammenwerfen, aufspringen, mit beiden Hän-
 den an seinen Kopf fassen, irgendwo nieder-
 sinken und vor sich hinstarren. Nun würde er
 murmeln:

„So geht das nicht... so geht das nicht...“
 Sie schloß die Augen. So ging das nicht.
 Er brachte nichts mehr fertig. Er, der im
 tiefen Schnee mit klammer Fingern gearbeitet
 — hier sank ihm der Fingerring aus der Hand. —
 Von Schulte kam ein Brief, Herr Maler
 Czasko möchte das „Schneeweischen“ abholen
 oder sagen, wohin es geschickt werden könnte —
 ebenso den „Schwarzen Traum“.

Ariadne rief hin. Warum? Weshalb? Ir-
 gend ein Vertreter suchte bedauernd die Ach-
 seln. „Es ist so viel angemeldet...“ Mit dem
 besten Willen ist es uns unmöglich, die
 Bilder aufzunehmen.“

Die Kisten waren nicht einmal geöffnet. Ari-
 adne Czasko lief von einem Kunsthändler zum
 anderen. Dagmar ging vor den verschiedenen
 Säulern auf und ab, ein kleines, russisches
 Stokabget auf den Lippen. Wenn Ariadne er-
 schien, klopfte ihr das Herz zum Zerplatzen —
 sie las ihm jedesmal das „nein“ aus den Au-
 gen.

„Sag doch, Ari, daß du die Karin-Mutter ge-
 malt hast, vielleicht dann —“
 Er lachte auf.

„Wer glaubt mir's? Wo sind die Beweise?“
 Sie tippelte an seiner Seite, atemlos von dem
 ungewohnt raschen Gehen, hinauf zu dem
 dem Arm, daß er sich schließlich lösmachte.
 „Du Kind, das Gevoddie...“
 Sie schloß die Augen, sie hing wie Blei an ihm.

— — — Nachts lag Dagmar in ihrem schma-
 len, harten Bett — schloß sich und betete. Aber
 das Beten hatte für sie nicht mehr die mystische
 Süßigkeit früherer Zeiten. Zu arbeitslos war
 es, was sie erbitten mußte, zu süßlos — wenn
 ihr Beten Tag um Tag wirkungslos verhallte.

Als wäre der Gott ihrer Kindheit, ihrer
 glücklichen, frohen Jugend, dem sie sich hin-
 gegeben in schwärmerischer Ekstase, ein anderer
 gewesen als der Gott, dem sie heute mit den
 Tränen und Sorgen ihres jüngen, glücklosen
 Weibstums nachte.

Am Morgen aber nach diesen durchwachten
 Nächten erhob sie sich müde und aerkschlagen.
 Und wenn dann Arpad Czasko herüberkam,
 wohlaußerger, Arbeitsfieber in den heißen,
 dunklen Augen, wenn er — kaum, daß er hastig
 sein Frühstück heruntergeschlungen — in sein
 graues Zimmer trat, wo Dagmar, im voraus
 verängstigt, ihn in unsicherer, erzwungener Pose
 erwartete, da kam es wie lähmende Ernüchte-
 rung über ihn. Denn er sah statt der süßen
 Anmut ätherischer Schönheit ein von Nacht-
 wachen geruhtes graues Gesicht und ab-
 gemagerte Arme, die trampfhaft eine Stille fest-
 hielten, deren Gerangeln sein Blut auch nicht
 um einen Pulsschlag rascher durch die Adern
 geleitet hätte.

Bela Czasko klingelte an der mütterlichen
 Wohnzimmertür.

Das runde Stückchen Pappe wurde von innen
 von dem Guckloch gelehrt, dann kitzelte die
 Kette, und Marika machte auf.

Sie war im Unterrock und weißer, loser
 Morgenjacket. Ihr Haar lag offen und feucht,
 in schweren Ringeln auf ihrem Rücken.
 „Endlich, Bela! — Ich dachte schon, du bleibst
 den ganzen Sommer fort. Endlich —!“
 Im dunklen Korridor warf sie sich ihm unge-
 stümer noch als sonst an den Hals:
 „Du riechst nach dem Meer, Bela, nach neuem
 Parfüm. Was hast du wieder alles gesehen...!
 Was hast du erlebt... Und wir — hier...“
 Ihre Stimme rief ab.

„Ich bin vor zwei Stunden erst mit dem
 Hamburger Zug gekommen.“
 Sie stieß die Tür zur Wohnkammer auf, die im
 Dämmer der herabgelassenen Rollläden da lag,
 erfüllt von dumpfer, schwerer Luft, der noch ein
 leiser Küchenbust beigemischt war.

„Du triffst es schlecht, Bela — ich bin allein
 im Hause.“

Dieses Vieh ließ sie sich nicht entgehen. Nur
 ihres, oder der Mutter wegen pflegte Bela nicht
 gleichsam aus dem Eisenbahnzuge hier heraus-
 zupringen.

Und er fragte, leicht verwirrt, nicht ahnend,
 wie viel er ausgab:

„Ganz allein? Wo sind denn Aris? Arbeitest
 er denn nicht?“

Sie lachte kurz und böse auf:
 „Arbeiten...“

Belas Herzschlag ging schwer und schnell. Er
 hatte drei Wochen lang in Westerland gespielt.
 Nur kurze Kartengröße ausgetauscht mit den
 Seinen, der Mutter zweimal Geld geschickt, zur
 Deckung vermehrter Ausgaben“ u. hinzugefügt,
 die Sommergagen wären schlecht, n. es wäre nicht
 annähernd so viel, wie er rechnen zu können ge-
 hofft hatte.

„Geh, Mädel, laß ein bißchen Licht rein.“
 Er wollte Zeit gewinnen, fürchtete zu klare,
 brutale Antworten auf tastende Fragen.

Heiser freischend gingen die Rollläden hoch —
 wie flüßiges Blei ergoß sich die Frühlingsluft
 das offene Fenster.

„Hast dir das Haar gewaschen?“ fragte er, nur
 um die Stille auszufüllen, die aewitterchwül
 im Zimmer brütete.

„Das Haar — ja. Und überhaupt ins kalte
 Wasser habe ich mich geteilt bis über den Kopf.
 Bei der Blut zwei Stunden auf dem Veihant
 ... das ist kein Veranlassen, du!“

„Auf dem Veihant?“

Ein Lächeln zerrte an seinen Lippen, die wie
 ausgedörrt an seinen Zähnen klebten.

„Das ist doch noch nie gewesen. Marika, zu
 keiner Zeit... Das ist —“

Sie nickte in erzwungenem Gleichmut.
 „Ja, das ist was Neues. Aufregend. Bela!
 Dafür habe ich mich mit Eischokolade belohnt

und bin im Auto nach Hause gefahren. Aris
 sind losgezogen, Kleider taufen.“

Er sah in der Ecke des harten Sofas und
 drehte mit unsicheren Händen an einer Zigarette.
 Zwei Papiere rissen seine geübten Finger durch.

Er sagte, nur um etwas zu sagen:
 „Dagmar brauchte wohl Garderobe... Das
 war vorauszuhaben.“

Marika schüttelte den Kopf.

„Drei halbfertige Bilder von ihr hat er in die
 Ecke gemworfen. Ein Gevoddie. Er saß's selbst
 und quält sie. Im Gang höre ich, wie er mit
 sich und ihr herumredet. Als ob sie was davon
 versteht!“

Sie setzte sich an den Mittelstisch, küßte die
 Ellbogen auf und umspann mit den Händen
 ihren Hals, der im Sonnenlicht wie heller
 Bernstein schimmerte.

Bela sah, wie ein eleganter Schnitt, wie ein
 gepflegtes, opulenteres Glanz ihre Hände
 hatten und er mußte, wenn sie die letzte Zeile
 körperlicher Verfeinerung zu danken hatte.

„Weißt du noch, Bela, wie er mein Bild ge-
 malt hat? In drei Sitzungen war es fertig
 und ich sicher kein Befehl — wenn's die Mutter
 auch nicht hören will!“

Marikas Kopf mit wirrem Schläfenhaare,
 übermäßig lachend, voll Juwelen und taufend
 süßlichen Versprechungen in den atemlosen
 Augen, blühte aus seinem weißen Rahmen auf
 Bela herab.

Der aber hatte immer nur eine Frage auf
 seinen Lippen: Dagmar... Wie trua sie es?
 So spärlich hatte Marika über sie berichtet —
 halb grollend, halb mitteilsvoll.

Von der Mutter aber auf einer einzelnen
 Briefseite soviel Bitternis und Born, daß er
 kalte, stehende Flammen zu seinen meinte.

„Wir hängen an dir wie die Wäntel,
 und doch muß ich noch Almosen nehmen — von
 Gebhardt. Eine drängte mir Geld auf, damit
 ich der Nuffin antändige Wäsche laufe und ein
 Paar Stiefel. Arpad ist blank. Ich weiß nicht,
 wo das Nehmen herher tut. Für eigene noch
 — ja. Aber für Fremde! So kann's nicht
 lange mehr weitergehen...“

(Fortsetzung folgt.)